Nr. 164 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 21. Juli 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 4.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Grundsätzliche Einigung in Paris

Gemeinsame deutsch-französische Erklärung — Finanzielle Garantien und politische Beruhigung — Dr. Curtius über die Besprechungen — Abreise nach London

Paris. Die am Sonntag gegen 20 Uhr unterbrochenen deutsch-französischen Verhandlungen, die im Anschluß an das Essen bei **Briand** fortgesetzt wurden, wurden gegen 23 Uhr abgeschlossen. Ueber das Ergebnis der gesamten deutsch-französischen Besprechungen in Paris wird eine gemeinsame deutsch-französische Verlautbarung veröffentlicht, die in den Schlußberatungen gemeinsam festgelegt worden ist. Die Verlautbarung hat folgenden Wortlaut:

„In einer kürzlichen Botschaft hatte der deutsche Reichskanzler den Wunsch ausgesprochen, *in direkte Berührung mit der französischen Regierung zu treten*, um die Mittel zu finden, gemeinsam an der Besserung der Beziehungen der beiden Länder arbeiten zu können. Der Chef der französischen Regierung hat darauf *spontan geantwortet*, daß er mit Befriedigung einer Zusammenkunft entgegensehe, deren Durchführung sich im Hinblick auf die Ereignisse, die die wirtschaftliche und finanzielle Lage berühren, sowie im Hinblick auf die Rückwirkungen auf die anderen Staaten zweckmäßig geworden war.

Infolgedessen sind die Vertreter der beiden Regierungen am 18. und 19. Juli in Paris zusammengetreten. Sie waren sich darin einig, *die Bedeutung dieser Zusammenkunft anzuerkennen* und zu bestätigen, daß sie den Anfang einer *vertrauensvollen Zusammenarbeit* bedeuten soll. Der Reichskanzler hat hierbei die verschiedenen Seiten der Krise, unter der sein Land leidet, beleuchtet. Die Vertreter der französischen Regierung erklärten in Anerkennung der Schwere dieser Krise, daß sie *unter dem Vorbehalt gewisser Finanzgarantien und Maßnahmen für die politische Beruhigung bereit seien*, zu einem späteren Zeitpunkt die Grundsätze einer finanziellen Zusammenarbeit im internationalen Rahmen zu erörtern. Die Vertreter der beiden Regierungen haben jedoch jetzt bereits Wert darauf gelegt, ihren Willen zu betonen, unter sich im Rahmen des Möglichen die künftigen Bedingungen für eine wirksame Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu schaffen. Sie sind sich darüber einig geworden, ihre Bemühungen zu vereinen, um den *Kredit und das Vertrauen in einer Atmosphäre der Ruhe und der Sicherheit* wieder herzustellen.“

Curtius über das Ergebnis der Besprechungen

Paris. Reichsaußenminister Dr. **Curtius** hat sich trotz der Absage der angekündigten Pressekonferenz im letzten Augenblick noch entschlossen, vor dem Essen bei **Briand** der internationalen Presse einige kurze Mitteilungen zu machen. **Curtius** erklärte, daß *jämtliche* in der Besprechung *der versammelten Mächte* am Sonntag vormittag *erörterten Finanzfragen nach London* übertragen worden seien. Dagegen hätten die deutschen und französischen Minister in einer *offenen und freundschaftlichen Aussprache* die weitgehende *Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich* in Angriff genommen. In diesen dem Geiste der Chequers-Unterredungen entsprechenden Verhandlungen sei man sich in großen Zügen über die noch im Laufe des Abends zu veröffentlichende gemeinsame deutsch-französische Verlautbarung als das *Endergebnis* der Verhandlungen einig geworden. Diese Verlautbarung werde allerdings nicht auf die Einzelheiten eingehen, sondern nur in allgemeinen großen Zügen das Ergebnis der deutsch-französischen Besprechungen darlegen. **Curtius** betonte sodann zum Schluß *mit Nachdruck*, daß nunmehr ein *neuer Anfang* im Geiste von Chequers in den deutsch-französischen Beziehungen gemacht worden sei.

Brüning, Laval und Henderson im französischen Rundfunk

Paris. Reichskanzler **Brüning**, Ministerpräsident **Laval** und Außenminister **Henderson** wurden am Sonntag gebeten, im französischen Rundfunk ein paar Worte über die Konferenz zu sprechen. Reichskanzler Brüning sprach den Satz: „*Wir wollen dazu gelangen, mit Frankreich in vollem Vertrauen zusammen zu arbeiten.*“ Ministerpräsident **Laval** erklärte: „Diese Konferenz hat große Hoffnungen geweckt, hoffen wir, daß sie nicht enttäuscht werden.“ Der englische Außenminister **Henderson** äußerte: „Ich freue mich, diese allgemeine Konferenz unter einem Sonnenstrahl zum Abschluß kommen zu sehen.



Die Kanzlerreise nach Paris
Außer Reichskanzler Dr. Brüning und Außenminister Dr. Curtius nehmen auft Staatssekretär Dr. Schäffer vom Finanzministerium (links) und Staatssekretär v. Bülow vom Auswärtigen Amt (rechts) an den Pariser Verhandlungen teil.

Befriedigung in Berliner Regierungskreisen

Berlin. Die gemeinsame deutsch-französische Verlautbarung über das Ergebnis der Pariser Aussprache die in Berlin kurz vor Mitternacht bekannt wurde, hat in Regierungskreisen starke Befriedigung ausgelöst. Das Ergebnis wird als ein *positiver Erfolg* betrachtet. Durch die persönliche deutsch-französische Fühlungnahme sei eine erste *Entspannung der Atmosphäre* herbeigeführt worden. Es handele sich, so wird betont, um die Vorbereitung einer politischen Annäherungsmöglichkeit. Wie sich die Abmachung im einzelnen auswirken werde, müsse abgewartet werden.

Laval und Briand nach Berlin eingeladen

Paris. Reichskanzler Dr. Brüning hat beim Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen in Paris den französischen Ministerpräsidenten **Laval** und den französischen Außenminister **Briand** zu einem **Besuch** nach Berlin eingeladen. Der Zeitpunkt und die Einzelheiten dieses ersten Besuches der französischen Miniester in Berlin in der Nachkriegszeit sind bisher noch nicht festgelegt worden.

Stimson, Mellon und Henderson nach London abgereist

Paris. Wie die amerikanische und die englische Botschaft bestätigen, sind die Staatssekretäre **Stimson** und **Mellon** sowie der britische Außenminister **Henderson** entgegen anders lautenden Gerüchten am Sonntag um 16 Uhr zu der am Montag beginnenden Konferenz nach London abgereist. Der Reichskanzler Brüning und Dr. Curtius sind ebenfalls nach London abgereist.

Der neue Lemberger Wojewode

Lemberg. Zum Wojewoden von Lemberg wurde der Lodzer Vizewojewode Dr. **Josef Rozniecki** ernannt. Der neue Wojewode war während des Krieges Legionist, später Offizier und trat dann in die Zivilverwaltung ein. Er ist aus der Ukraine gebürtig und hat vor dem Kriege in Lemberg studiert. Man erwartet, daß er bei der Lösung der die ukrainische Minderheit angehenden Fragen eine bedeutsame Rolle spielen wird.

Hinrichtung eines polnischen Korporals wegen Spionage

Wilna. Heute früh 4 Uhr wurde hier der wegen Spionage für Litauen zum Tode verurteilte Korporal Szymkolas hingerichtet.

Hitlers Offert

Wann immer auch das Schicksal uns die Macht geben wird, so glauben wir nicht an die Erfüllung politischer Kredite, wohl aber an die Notwendigkeit jener rein wirtschaftlichen Verpflichtungen, die Deutschland im Laufe der Jahre auf sich genommen hat.

Es wird unser oberstes Ziel bleiben, eine allgemeine politische und wirtschaftliche Konsolidierung Deutschlands, wenn auch mit den schärfsten Mitteln. durchzuführen. Für uns heißt das aber in erster Linie Niederringung des Bolschewismus in jeder Form.

Hitler in seiner der United Preß zur Verfügung gestellten Botschaft.

Es ist kein Zufall, daß sich Adolf Hitler in dem Augenblick, da alles auf Messers Schneide zu stehen scheint und Deutschland zwischen Abgründen einen Weg sucht, mit seiner Botschaft nicht an das deutsche Volk, sondern an das Ausland wendet. Der nationale Trommler, der jahrelang gegen die internationale „Seuche“, gegen alles Undeutsche, gegen jedes Paktieren mit dem Ausland gehetzt hat, findet in der Stunde der Gefahr, die ihm auch eine der Entscheidung zu sein scheint, nicht den Weg zu seinem Volke, sondern zu dessen Gläubigern. Dem amerikanischen Kapital, just jenem „räuberischen Bankkapital“, das der Nationalsozialismus angeblich mit Stumpf und Stil austilgen will, bietet sich Adolf Hitler an. Seine Botschaft klingt wie das Offert eines Commis voyageur, der sich einer Firma zur Disposition stellt, unter den günstigsten Bedingungen, freibleibend billigst... oder sie erinnern auch an einen Söldnerführer des Frühkapitalismus, an einen Frundsberg, Bourbon, Waldstein, Sforza, der sich einem zahlungsfähigen Monarchen anbietet.

Hitler weiß, was in Amerika zieht. Dort hat man jetzt Angst vor dem „roten Handel“, vor der Menge billiger Waren, mit der Rußland in dem Maße, in dem es die Methoden der Ausbeutung und Aushungerung seiner eigenen Bevölkerung vervollkommnet, den Weltmarkt überschwemmen wird. Das Gespenst des Bolschewismus im eigenen Lande, das die Geldkönige von USA. mit den Hetzjagden von 1920 gebannt glaubten, taucht im Gefolge der Krise wieder auf. Was könnte da mehr schrecken, als die Gefahr eines bolschewisierten Deutschland, einer neuen Welle der Revolution, die vielleicht über den heute so leicht zu überfliegenden Atlantik nach dem glückseligen Paradies der Babbits übergreifen könnte?

Der kesse Adolf kennt seine Babbitheimer, er weiß sie dort zu kitzeln, wo sie am empfindlichsten sind. Mit Aufwand seiner ganzen Schwadroneurkunst, die soviel vom Marktschreier hat, redet er den Bankfürsten und Börsenjobbern Amerikas zu:

„Die größte Gefahr ist noch nicht eine Wirtschaftskatastrophe, sondern die viel größere Gefahr ist die drohende Bolschewisierung als Folge einer allgemeinen wirtschaftlichen Katastrophe.“

Well, well, murmelt da der gottes- und geldfürchtige Untertan Herbert Hoovers und halb überzeugt, hört er Hitlers weiter. Mahnung:

„Es gibt in der Zukunft nur zwei Möglichkeiten: Entweder wird unsere Bewegung den Bolschewismus überwinden oder der Bolschewismus wird Mitteleuropa und vielleicht noch weiter darüber hinaus die übrige Welt in ein Chaos verwandeln.“

Ja, fragt sich aber der also aufgescheuchte Amerikaner weiter, sind denn diese Nationalsozialisten nicht selbst halbe Bolschewiken? Wollen sie nicht die Banken sozialisieren und die „Tribute“ verweigern? Hunderte Millionen Mark fließen jährlich aus Deutschland nach Amerika — will dieser Hitler nicht diese Zahlungen einstellen?!

Nein — er will es nicht. Er kennt die Sorgen der Amerikaner. er beruhigt sie, die „rein wirtschaftlichen Verpflichtungen“ wird Deutschland auch unter seiner Diktatur erfüllen, nur die „politischen Kredite“ wird es nicht zahlen. Was Hitler sich bei dieser Unterscheidung denkt, weiß heute kein Mensch in Deutschland. Es ist auch nicht für Deutschland bestimmt, dem erzählt man ja immer noch, die Erfüllungspolitik sei schuld daran, daß die deutschen Kapitalisten bankrott werden. Amerika aber wird es schon kapieren, daß Hitler nicht daran denkt, die „Tributzahlungen“ einzustelle, daß er zahlen wird, was die Bankhyänen von Wallstreet

verlangen, und daß er nur ein Ziel kennt „Niederringung des Bolschewismus in jeder Form“!

Und dieser, sich dem Meistbietenden offerierende Söldnerkapitän, der seine starke Hand empfiehlt, hat es gewagt, der Sozialdemokratie Landesverrat und Liebedienerei vor dem Ausland vorzuwerfen! Wann hätte je die Sozialdemokratie so würdelos, so lakaienhaft dem Ausland ihre Dienste angeboten?! Seit die deutschen Fürsten um französische Subsidiargelder das Reich verrieten, seit 200 Jahren, hat sich kein Bravo so schamlos offeriert!

Das Ausland soll durch diese Botschaft erfahren, was das inländische Kapital längst weiß, daß der ganze National-„sozialismus“ ein Bluff, ein Köder ist, und daß Adolf nichts anderes will, als den Bolschewismus in jeder Form niederringen, das heißt, die Gewerkschaften umbringen, die Löhne senken, die Sozialdemokratie ausrotten. In einer bürgerlichen Zeitung, im „Berliner Tageblatt“ erzählt Günther Stein, der seit Wochen das Ruhrgebiet bereist, daß die verschiedenen reaktionären Gruppen, denen alles, nur nicht die Arbeiter Gefolgschaft leisten, nur einen Herrn haben: „Ueber diesem wirren Heerhaufen von Menschen und Organisationen steht der Generalstab der Schwerindustrie“. Diese Herren, die Kapitäne des Langnamvereins, dessen stockreaktionärem Programm ja erst kürzlich die Nazipresse zugestimmt hat, sehen „brauchbare, willige Instrumente ihrer Absichten in diesen jungen Leuten voller Drill und geistiger Unbeschwertheit“. Und indem er sich fragend an das denkende Bürgertum wendet, deckt der bürgerliche Berichterstatter, dem vor so viel Brutalität und Dummheit schaudert, die Karten des Spiels auf, das zwischen Hitler und den Ruhrindustriellen gespielt wird:

„Ist es denn Politik, wenn man sich, auf sicherem Platze, den Kopf zerbricht, ob es unter den jämmerlich unterstützten Arbeitslosen nicht auch welche gibt, die ohnedies die Kohlenarbeit unter Tage oder Hochofenarbeit in Siedehitze nicht gerade lieben, die also „arbeitsscheu“ sind, und um derentwillen man eigentlich die ganze Arbeitslosenversicherung beseitigen sollte?

Ist es denn Politik, wenn man die Gewerkschaften ausschalten, wenn man als Mammut-Unternehmer dem einzelnen Arbeiter zwecks Lohnverhandlung gegenübertreten und zunächst einmal die Löhne um etwa 20 bis 25 Prozent senken will? Ist es denn Politik, wenn man den Reichstag beseitigen, die Verfassung unter der Hand ändern und noch einiges mehr tun will, was das Geschäft in der Schwerindustrie fördern könnte? Wenn man die Weizeneinfuhr verbieten, auf die übrigen Lebensmittel die Zölle erhöhen will, um auch in der Landwirtschaft die nötige Zufriedenheit mit einem diktatorischen Regime zu erzeugen?

Das ist es, was die deutsche Schwerindustrie will, und das soll ihr Hitler besorgen. Es auch dem Ausland klar zu machen, auch den Amerikanern zu zeigen, daß es nicht gegen die Tribute, sondern gegen die Roten geht, ist der Zweck des Offerts, das Hitler nach USA. drahten ließ.

Eine so ideenlose, so sehr auf Katastrophenstimmung angewiesene Bewegung wie der Hitlerfaschismus, kann nicht warten. Man weiß im Braunen Haus, daß die Konjunktur für den „Nationalsozialismus“ nicht lange anhält. Also will man das Eisen schmieden, solange es heiß ist. Jetzt zugreifen, jetzt den großen Zug tun, die Banken sprengen... Die erste Karte, die Hitler ausgespielt hat, verrät den Sinn des Spiels. Es wird an der deutschen Arbeiterschaft sein, den Hasardeuren das Handwerk zu legen!

Die dänischen Banken sperren deutsche Guthaben

Kopenhagen. „Politiken“ bringt als einziges Morgenblatt die aufsehenerregende Meldung, daß die dänischen Großbanken unter Führung der dänischen Nationalbank beschlossen haben, alle deutschen Guthaben bei ihnen zu sperren, solange die deutsche Notverordnung in Kraft bleibt. Die deutschen Konten in Dänemark sollen auf diese Weise als Pfand für dänische Marknoten in Deutschland dienen. „Politiken“ greift diese Maßnahme auf das heftigste an und sagt, daß sie dazu beitragen werde, die dänische Bankwelt zu diskreditieren, da Dänemark mit diesem Vorgehen völlig allein dastände. Die Maßnahme sei um so ungeheuerlicher, als Deutschland Dänemarks zweitbester Kunde für seine landwirtschaftlichen Produkte sei, so daß Dänemark, wenn Deutschland als Gegenmaßregel keine Butter abnehme, seinen Ueberschuß an Butter auf den bereits überfüllten Märkten in England anbieten müsse, was zu einem ungeheuerlichen Sturz der Butterpreise führen werde.



Hier findet die Londoner Sachverständigenkonferenz statt

Das Gebäude des Londoner Schatzamtes, in dem die Sachverständigenkonferenz zur Durchführung des Hoover-Planes stattfinden.

Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Die Arbeiter-Internationale wird in Wien tagen — Vor einer großen Arbeiterdemonstration Der Kampf gegen die Kriegsgefahr

Der Vierte Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wird vom 25. Juli bis 1. August im Konzerthaus in Wien stattfinden. Vor dem Kongreß tagt die Vierte Internationale Frauenkonferenz der S. A. J., das Bureau und die Exekutive, sowie eine Reihe von Vorkonferenzen.

Am 25. Juli, 3 Uhr nachmittags, wird der Kongreß feierlich eröffnet werden. Die Eröffnungsreden halten Vandervelde, der Vorsitzende der Exekutive, und Seitz, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutsch-Oesterreichs. Die Eröffnungssitzung wird durch die Radiostation Hilversum (Holland) übertragen werden.

Die eigentlichen Beratungen beginnen am Montag, den 27. Juli. Vormittags werden Kommissionen tagen, am Nachmittag um drei Uhr findet eine Plenarsitzung des Kongresses statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte:

1. Der Kampf um die Abrüstung und gegen die Kriegsgefahr.
2. Die allgemeine Lage der sozialistischen Bewegung und der Kampf der Arbeiterklasse um die Demokratie.
3. Die Weltwirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit.
4. Bericht der Internationalen Frauenkonferenz.
5. Bericht über die Tätigkeit der Exekutive und des Sekretariats der S. A. J. und organisatorische Fragen der S. A. J.

Für jeden Tagesordnungspunkt wird eine Kommission eingesetzt, in der die einzelnen Länder durch einen bis vier Delegierte vertreten sind.

Am Sonntag, den 26. Juli, findet eine große Massenkundgebung in den Straßen Wiens statt. An ihr nehmen außer den Wiener und den Arbeitern der österreichischen Provinz auch Zehntausende ausländischer Teilnehmer der Arbeitersport-Olympiade teil, die unmittelbar vor dem Kongreß stattfindet. Die Delegierten und Gastdelegierten zum Kongreß werden von der Rampe des Parlaments aus den Zug begrüßen.

Das Sekretariat der S. A. J. legt dem Kongreß ausführliche gedruckte Berichte vor. Sie umfassen: eine politische Uebersicht, einen organisatorischen Bericht, einen Bericht über die Frauen in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, einen Bericht über die angeschlossenen Parteien, sowie zum ersten Mal eine Darstellung der Lage in jenen Ländern, in denen der S. A. J. Parteien nicht angeschlossen sind. Die politische Uebersicht zerfällt in vier Hauptabschnitte, von denen der erste den Kampf gegen den Faschismus, der zweite den Kampf „um Arbeit und Brot“, der dritte die Aktionen für die Abrüstung und der Schlußabschnitt die anderen weltpolitischen Probleme behandelt.

Vor dem Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale wird eine internationale Frauenkonferenz stattfinden. Sie beginnt am Donnerstag, den 23. Juli, 3 Uhr nachmittags im Konzerthaus in Wien und wird vermutlich Freitag, den 24. Juli beendet werden. Die Eröffnungsansprache wird durch Radio übertragen.



Die französisch-englische Finanzkonferenz

auf der die Lage Deutschlands die Hauptrolle spielte. Sitzend (von links) Finanzminister Flandin — Briand — englischer Außenminister Henderson — Ministerpräsident Laval — Minister Raynand,

Vorbereitungen zur Londoner Konferenz

Macdonald bereits wieder in London — Vor dem Zusammentritt der Ministerkonferenz

London. Der englische Ministerpräsident ist entgegen seinen Gepflogenheiten am Sonntag abend von Chequers nach London zurückgekehrt. Er will gegen Mitternacht den Vortrag des Außenministers Henderson entgegennehmen, der gegen 23 Uhr aus Paris in London eintrifft.

Für Montag vormittag ist eine Kabinettssitzung anberaumt, in der die Lage und das Programm für die Londoner Ministerkonferenz erörtert wird. Am Montag um 18 Uhr versammeln sich nach den bisherigen Dispositionen die ausländischen Minister im Zimmer des Ministerpräsidenten im Unterhause. Sie werden dann wahrscheinlich den internationalen Gebräuchen entsprechend zunächst Macdonald zum Vorsitzenden der Konferenz wählen. Die Zusammenkunft findet im Unterhause statt, weil am Montag eine wichtige Aussprache über einen konservativen Mißtrauensantrag im Zusammenhang mit der Landwirtschaftspolitik der Regierung stattfindet. Die weiteren Sitzungen der Ministerkonferenz finden im Kabinettsraum des Foreign Office statt.

Die zuständigen englischen Stellen enthalten sich noch jeder Stellungnahme zu den Pariser Vorgängen, deren Einzelheiten in London auch noch nicht völlig bekannt sind. Man ist daher auch noch nicht geneigt, den Optimismus Hendersons zu teilen, den dieser bei seiner Abfahrt aus Paris zum Ausdruck brachte. Auch bestehen in London starke Zweifel, ob sich die politischen Fragen wirklich von der offiziell zur Erörterung stehenden finanziellen und wirtschaftlichen Fragen scheiden lassen.

Stimson ist zuversichtlich

Washington. Stimson hatte am Sonntag vormittag nach der Zusammenkunft mit den französischen, englischen und deutschen Vertretern in Paris ein längeres Telefongespräch mit dem stellvertretenden Staatssekretär Castle. Er teilte ihm mit, daß die Aussichten für die Londoner Konferenz günstig seien. In amerikanischen Regierungskreisen glaubt man, daß die für Amerika und England unannehmbaren Bedingungen für die Gewährung einer Kredithilfe an Deutschland ausgemerzt und ein Kompromiß gefunden werden könne. Die Vereinigten Staaten lehnen eine politische Beaufsichtigung Deutschlands durch Frankreich während der Anleihedauer ab. Präsident Hoover ist auch völlig abgeneigt, die Anleihe, die Deutschland gewährt werden soll, in irgend einer Form zu garantieren.

Blutige Zusammenstöße im nordfranzösischen Textilgebiet

Paris. Zu schweren Zusammenstößen kam es am Freitag im nordfranzösischen Textilgebiet, hart an der belgischen Grenze. Als in den frühen Morgenstunden die Autobusse mit nicht streikenden belgischen Arbeitern die Grenze überqueren wollten, wurden sie von einem wahren Steinhagel und durch aufgeworfene Barrikaden aufgehalten. Die belgische Gendarmerie, die sofort eingriff, wurde von den Streikenden buchstäblich überrannt. Die aus allen Gegenden herbeiströmenden Beamten erlitten hierbei erhebliche Verletzungen. Die Pferde wurden teilweise so schwer durch Steinwürfe verletzt, daß sie auf der Straße liegen blieben. Die Autobusse traten sofort die Rückfahrt auf belgisches Gebiet an. Nachdem schließlich Verstärkung von französischer Seite eingetroffen war, gelang es, die Angreifer zu zerstreuen, wobei 48 Verhaftungen vorgenommen wurden. 15 Personen, darunter 7 Gendarmeriebeamte, erlitten bei den Zusammenstößen so schwere Verletzungen, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Die Grenzüberwachung wurde im Laufe des Tages durch Hinzuziehung mehrerer Gendarmeriekolonnen verstärkt.



Höllenmaschine in der Peterskirche

Im rechten Schiff der Peterskirche in Rom fanden Wächter auf dem nächtlichen Rundgang eine Bombe. Siei wurde auf einen freien Platz getragen, wo sie noch in der Nacht explodierte, ohne jedoch ernstlichen Schaden anzurichten. Nach Meinung der Sachverständigen hätte die Explosion in der Kirche unabsehbare Folgen haben können.

Polnisch-Schlesien

Die „zuverlässigen" Gemeindevorsteher

1927 hat der schlesische Wojewode in einer Gemeindevorsteherkonferenz in Rybnik gesagt, daß auf den Posten der Gemeindevorsteher nur ganz zuverlässige Leute geduldet werden können. Wir haben damals den Sinn dieser Erklärung nicht ganz richtig verstanden und waren der Meinung, daß die „Zuverlässigen" erst dann „zuverlässig" sind, wenn sie keine Deutschen sind. Gewiß wurden alle Gemeindevorsteher die verdächtig waren, daß sie mit der deutschen nationalen Minderheit sympathisieren, beseitigt, aber selbst Polen, die keine Sanatoren waren, ereilte dasselbe Schicksal. Die Korfantyanhänger wurden alle hinausgeekelt, und wenn sich hier und dort noch einer hält, so nur deshalb, daß er im Westmarkenverband eine führende Rolle spielt. Nur Sanatoren sind zuverlässig und können Gemeindevorsteherposten bekleiden. Sie brauchen weder fähig noch intelligent zu sein, denn das kommt bei uns überhaupt nicht in Betracht. Jeder Sanator ist „fähig" selbst die höchsten Stellen zu bekleiden. Darüber ist überhaupt keine Diskussion zulässig.

Nach der Rybniker Erklärung wurde im Sinne dieser Erklärung gehandelt. Auf den Gemeindevorsteherposten waren auch schon damals die Schlauen zahlreich vorhanden. Sie waren in dieser Zeit nicht ganz „zuverlässig", aber als sie sahen, von wo der Wind weht, sind sie schnell „zuverlässig" geworden. Sie schwenkten sofort zu der Sanacja über und obwohl sie gar nicht wußten, was das ist und wohin es steuert, sind sie hundertprozentige Sanatoren geworden. Ihre alte Taktik brauchten sie gar nicht zu ändern, erklärten nur, daß die Sanacja das so haben will, traten auch für die Subventionierung der Sanacjaverbänden aller Schattierungen ein und feiern alle Sanacjafeste mit. Das ist alles, und das genügt auch, um ganz „zuverlässig" zu sein. Wir brauchen nur nach Knurow, Groß-Piekar, Baingow, Wittkow und viele andere Orte zu schauen, um sich zu überzeugen, wie ein Gemeindevorsteher „zuverlässig" werden kann. Solche Wandlungen sind bei uns üblich, und sollte ein anderes System kommen, so wird man wieder umkippen und wird dem neuen Gott dienen. Solche Elemente sind zweifellos die schlimmsten, denn das sind meistens minderwertige Erscheinungen und sind lediglich auf das Persönliche eingestellt.

Alle übrigen Gemeindevorsteher mußten den Sanatoren Platz machen und wurden verdrängt. Mit der Gemeindewirtschaft sieht es bei uns traurig aus, und anstatt besser wird es immer schlimmer, denn die Gemeindevorsteher dienen sehr oft anstatt der Gemeinde, der Sanacja. Ein wenig begabter Gemeindevorsteher, wenn er sich halten und nebenbei noch etwas auf die hohe Kante legen will, kann gar nicht anders handeln. Ein typisches Beispiel haben wir eben in der Michalkowitzer Gemeinde. —

In Michalkowitz ist Herr Valentin Fojkis der ungekrönte König von Michalkowitz. Er war früher bei der Korfantypartei und jetzt ist er bei der Sanacja, doch hat das sehr wenig zur Sache. Gegen Herrn Fojkis erhebt die „Polonia" sehr schwere Anklagen, die restlos aufgeklärt werden müssen, denn es handelt sich hier weniger um einen Fojkis als Privatperson, sondern um den Fojkis der Gemeindevorsteher und zwar einer großen Industriegemeinde, die mit Arbeitern vollgepfropft ist. Die „Polonia" spricht davon, daß eine Frau Marzodko, auf dem dortigen Polizeiamt erzählt haben sollte, daß Herr Fojkis angeblich einen gewissen Schreiber überreden wollte, er solle Explosivstoffe in die Wohnung des Pfarrer Brandys werfen. Eine solche Behauptung gegen einen Gemeindevorsteher ist direkt ungeheuerlich und es genügt nicht, daß die „Polska Zachodnia" erklärt, daß Herr Fojkis die Frau Marzodko nicht kennt. Herr Fojkis muß hier persönlich reden und muß öffentlich eine Erklärung abgeben. Dann kommen noch sehr viel andere Beschuldigungen, besonders anläßlich der Bau der Villa für die Frau Fojkis. Mit dem Baumaterial ist die Sache nicht klar, obwohl die „Polska Zachodnia" sich krampfhaft bemüht, Herrn Fojkis rein zu waschen. Auch in diesem Falle muß Herr Fojkis persönlich in den Vordergrund treten und die Sache aufklären, bevor noch das Gericht ein Urteil fällt. Die „Polonia" spricht noch von der „Nachtarbeit", als die Revisionskommission von der Wojewodschaft die Gemeindewirtschaft prüfte. In der Nacht sollte für die Kommission „vorgearbeitet" worden sein. Darüber schweigt selbst die „Polska Zachodnia".

Wie gesagt, ist uns Herr Fojkis ziemlich gleichgültig wenn es sich um seine Person handelt, kann uns aber als Gemeindevorsteher nicht gleichgültig sein. Wenn Herr Fojkis sich der Tragweite der Vorwürfe nicht bewußt ist, so müssen wir ihm das beibringen. Schweigen kann er dazu nicht. Die „Polonia" fordert Auflösung des Gemeinderates, der dem Herrn Fojkis alles bewilligt. Wir erwarten eine gründliche Aufklärung dieser Sache und zwar vom Herrn Fojkis selbst. Herr Fojkis hat das Wort.

*

Inzwischen hat Herr Fojkis geipprochen. Er hat eine Berichtigung der „Polonia" zugeschickt in welcher behauptet wird, daß die Bombengeschichte durch dunkle Individuen bei der Presse denunziert wurde, daß die Revision in der Gemeinde eine normale war, daß bei dem Bau des Stadions keine Verfehlungen vorgekommen sind, daß Herr Fojkis das Baumaterial für die Villa bezahlt hat u. a. Es wäre noch erwünscht, daß zu dieser Frage auch der Gemeinderat Stellung nimmt und die Dinge restlos [illegible].

Der Kampf um den Wojewodschaftsrat

Eine grundsätzliche Frage — Die Opposition im Wojewodschaftsrate und die Gesetzentwürfe — Eine Aufklärung tut not — Hat der Wojewodschaftsrat versagt?

In der Sejmsitzung am vergangenen Freitag ist ein arger Konflikt wegen der Wahl des Wojewodschaftsrates zwischen der Regierungsgruppe u. d. Opposition ausgebrochen. Wie dieser Konflikt entstanden ist, geht aus unserem Sejmbericht klar hervor und wir brauchen hier die Tatsachen nicht zu wiederholen. Der heutige Wojewodschaftsrat setzt sich aus dem Herrn Wojewoden, als Vorsitzenden, dem Vizewojewoden, Dr. Saloni, als seinem Stellvertreter, einem gewissen Herrn Plonka, Vertreter der Sanacja und vier Vertretern der Opposition. Von diesen vier Vertretern, gehört einer der Deutschen Wahlgemeinschaft, einer der P. P. S. und zwei der schlesischen Chadecja an. Die Opposition hat mithin im Wojewodschaftsrate eine Stimme mehr, als die offizielle Regierungsrichtung.

Nach der neuen Zusammensetzung des Schlesischen Sejms, entfallen auf die Wojewodschaftsräte nachstehende Vertreter: die Sanacja zwei Vertreter, die Chadecja zwei Vertreter und die Deutsche Wahlgemeinschaft, zusammen mit den deutschen Sozialisten ein Vertreter. Laut dem Organischen Statut treten der Wojewode und der Vizewojewode in den Wojewodschaftsrat, als Vorsitzender, bezw. Stellvertreter ein.

Mithin würde sich eine Mehrheit und zwar um eine Stimme für die heutige offizielle Richtung ergeben.

Das ist also die Ursache des Konfliktes gewesen, daß der Sejm sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß der Sanacjarichtung keine zwei Vertreter, sondern nur ein Vertreter gebührt. Der Sejm hat auf die Wahlmache der Sanacja hingewiesen und gesagt, daß bei einer unbeeinflußten Wahl, die Sanacja im besten Falle 10 Sitze im Sejm bekommen hätte. Da gegen die Sejmwahlen Beschwerden bei dem Verwaltungsgericht anhängig sind, will der Sejm zuerst die Entscheidung des Gerichtes über die Gültigkeit der Sejmwahlen abwarten und erst dann den Wojewodschaftsrat wählen. Werden die Wahlbeschwerden vom Gericht abgewiesen, dann erhält die Sanacja zwei Sitze, werden sie aber im Sinne der Beschwerdeführung entschieden, so erhält die Sanacja nur einen Sitz im Wojewodschaftsrate. Das ist eben die Kernfrage um die sich hier die Sache dreht.

Die Sitzungen des Wojewodschaftsrates sind bekanntlich geheim. Die Presse hat zu den Sitzungen keinen Zutritt und die Oeffentlichkeit erfährt nichts darüber, wie die Beschlüsse des Wojewodschaftsrates zustande kommen. Es werden nur offizielle Kommunikate über die Beschlüsse des Wojewodschaftsrates herausgegeben und daraus kann man sich schwer orientieren, was in der Sitzung vor sich gegangen ist.

Aus der großen Erregung des Sanacjaklubs bei der Beratung des Antrages über die Vertagung der Wahl des Wojewodschaftsrates zu schließen, kann man entnehmen, daß der Sanacja an der Schaffung einer Mehrheit im Wojewodschaftsrate in ihrem Sinne sehr gelegen ist.

Die Arbeit des Wojewodschaftsrates kann man nur an dem Geist der Gesetzesprojekte beurteilen. Daraus geht so ziemlich klar hervor, ob die Opposition, die doch im Rate um eine Stimme mehr verfügt, sich durchringen konnte oder nicht. Schon bei der Auflösung des zweiten Schlesischen Sejms, hat man dem alten Wojewodschaftsrate vorgehalten, daß er gegen den Rechtsbruch nicht entsprechend reagierte.

Der Wojewodschaftsrat hat nämlich die Möglichkeit, bei der Zentralregierung zu verlangen, den Vorsitzenden des Wojewodschaftsrates zu entheben.

Das hat der Wojewodschaftsrat nicht getan. Auch nach den Sejmwahlen, die unter dem Wahlterror vor sich gingen, konnte der Wojewodschaftsrat dasselbe von der Regierung verlangen. Er hat das nicht getan, aber das kann entschuldigt werden, zumal jetzt der Schlesische Sejm die Möglichkeit hat, seine Rechte zur Geltung zu bringen. Doch hat es den Anschein, daß die Opposition im Wojewodschaftsrat sich nicht immer durchsetzen konnte. Aus der Fülle der Gesetzesentwürfe greifen wir hier das Gesetz über die neue Kreisorganisation und die Zusammensetzung der Kreisausschüsse. Das ist eine sehr ernste Sache, denn es handelt sich hier um die Selbstverwaltung, die über viele Millionen Zloty Steuergelder zu bestimmen hat. Zu diesem Entwurf, der dem Sejm vom Wojewodschaftsrate vorgelegt wurde, haben die Presseorgane der einzelnen Parteirichtungen bereits Stellung genommen und man muß unterstreichen, daß dieser Entwurf in seiner Fassung, wie sie vom Wojewodschaftsrate ausgearbeitet wurde,

als unannehmbar abgelehnt wurde.

Man hat sich allgemein gewundert, wie es möglich war, dem Entwurf solche Fassung zu geben. Wo war da die Opposition im Wojewodschaftsrate, daß ein solcher Entwurf ohne Protest fertiggestellt werden konnte?

Es sind aber noch viele andere Dinge, die einer Aufklärung bedürfen. Wir haben in der Wojewodschaft wieder einen Verfassungskonflikt, wegen dem neuen Hilfsfondsgesetze für die Arbeitslosen. Es ist möglich, daß die Wojewodschaft vorher, mit dem Wojewodschaftsrate nicht gesprochen hat, als die Rechte des Sejms, ein solches Gesetz zu beschließen, angezweifelt wurden. Das ist sogar wahrscheinlich.

Doch wird uns niemand einreden können, daß dem Wojewodschaftsrat das Recht nicht zustehe, mit seinem Vorsitzenden über diese Dinge zu sprechen. Da sind prinzipielle Fragen, die doch unsere Autonomie angehen und der Wojewodschaftsrat hat nicht nur das Recht, aber auch die Pflicht mit dem Herrn Vorsitzenden darüber zu reden. Es ist doch ein offenes Geheimnis, daß Bestrebungen im Gange sind, die Beschlüsse der Budgetkommission, die sich auf die Hilfe der Arbeitslosen beziehen, zu durchkreuzen und unsere Vertreter, gleichgültig wo sie sitzen, haben die Pflicht, zu diesen ernsten Fragen Stellung zu nehmen.

Wenn wir hier über diese Dinge schreiben, so nicht deshalb, um die Tätigkeit der Opposition im Wojewodschaftsrate herunterzureißen. Wir sind uns völlig bewußt, daß sie im Wojewodschaftsrate einen schweren Stand hat, aber hier muß eine Aufklärung folgen, weil es sich um sehr prinzipielle Rechte handelt, die wir nicht ohne weiteres preisgeben wollen. Das konnte hier der Schlesische Sejm tun, denn so wie die Dinge gegenwärtig liegen, gewinnt man den Eindruck, daß der Wojewodschaftsrat versagt hat.

Berichtigung

Von der Schulabteilung der Schlesischen Wojewodschaft erhalten wir nachstehende Berichtigung:

W związku z zamieszczonym w numerze 159 z dnia 15. VII. 1931 „Volkswille" artykułem p. t. „Musikschule oder Musikantenschule", proszę na podstawie § 11 ustawy prasowej z dnia 7. V. 1874 r. (Dz. U. Rzeszy str. 165) o zamieszczenie w najbliższym numerze „Volkswille" na tem samem miejscu i tem samemi czcionkami następującego sprostowania:

1. Nie jest prawdą jakoby wizytator ministerjalny Janusz Miketta po wizytacji Konserwatorjum Muzycznego w Katowicach twierdził, że Konserwatorjum to stoi poniżej krytyki, natomiast prawdą jest, że wizyt. Miketta tak ustnie jak i pisemnie, w sprawozdaniach wizytacyjnych nadsyłanych na ręce Pana Wojewody Śląskiego Dra. M. Grażyńskiego wyrażał się o poziomie nauki Konserwatorjum Muzycznego w Katowicach nader pochlebnie, stwierdzając wyraźnie, że z wizytacji nauki w Konserwatorjum Muzycznym odniósł wrażenie bardzo dodatnie.
2. Nie jest prawdą, jakoby Konserwatorjum Muzyczne w Katowicach nie miało prawa egzaminowania uczniów, natomiast prawdą jest, że Ministerstwo W. R. i O. P. ustanowiło reskryptem Nr. II. 12013 Komisję egzaminacyjną dla uczniów Konserwatorjum Muzycznego w Katowicach wyłącznie z pośród grona profesorów tego zakładu, dając tem samem najlepiej wyraz pełnemu zaufania do pedagogicznej i naukowej wartości grona nauczycielskiego Konserwatorjum.
3. Nie jest prawdą, jakoby z pośród grona nauczycielskiego Konserwatorjum pełne kwalifikacje posiadali tylko pp. Friemann, Romaniszyn, Cetner, Kulczycki, Dr. Mitscha i Dr. Sobolewski, natomiast prawdą jest, że wszyscy nauczyciele zaangażowani na rok 1931/32 posiadają kwalifikacje w myśl rosporządzenia Min. W. R. i O. P. z dnia 22. XII. 1927 r. (Dz U. R. P. Nr. 9 poz. 67 z 1928 r.).
4. Nieprawdą jest, jakoby p. Linemann z Krakowa zaangażowany został do Konserwatorjum Muz. w Katowicach za gażą 700 zł. miesięcznie natomiast prawdą jest, że wymieniony, zwolniony zresztą z obowiązków w szkole operowej z dniem 31. VIII. 1931 r., pobierał wynagrodzenie miesięczne w kwocie 140.80 zł.
5. Nieprawdą jest jakoby nauczyciel higjeny głosu zaangażowany został do Konserwatorjum Muzycznego w Katowicach za gażą 700 zł. miesięcznie, natomiast prawdą jest, że ks. Dr. Wilczewski zwolniony zresztą z obowiązków z dniem 31. VIII. 1930 r. — o którego w tym wypadku chodzi — pobierał uposażenie miesięczne w wysokości 246,96 zł. Zaznaczyć przytem wypada, że ks. Dr. Wilczewski pełni w seminarjum męskiem w Mysłowicach obowiązki nauczyciela higjeny głosu z wielkim pożytkiem dla młodzieży tego zakładu.
6. Nieprawdą jest jakoby stypendja dla uczniów Konserwatorjum Muz. w Katowicach, o jakich mowa w artykule, wyznaczane były przez Śląski Urząd Wojewódzki i Sejm Śląski, natomiast prawdą jest, że fundusz stypendyjny dla uczniów Konserwatorjum w Katowicach został wyznaczony przez Ministerstwo W. R. i O. P. z budżetu tegoż Ministerstwa a nie z budżetu śląskiego i nie specjalnie dla młodzieży śląskiej a tylko dla młodzieży „wybitnie uzdolnionej i zaangażowanej w muzyce" oczywiście bez względu na jej dzielnicowe pochodzenie. Stypendja wyznaczane z tego funduszu noszą też, zgodnie ze swym charakterem nazwę: Stypendja Ministra W. R. i O. P.

Podział kwoty na stypendja oraz przyznanie stypendjów następuje na skutek wniosków Rady Pedagogicznej Konserwatorjum Muz., które przy wyborze kandydatów kieruje się wyłącznie rzeczowemi względami, t. j. przedewszystkiem zdolnościami i pracowitością uczniów oraz ich położeniem materjalnem. Zgodnie z powyższem na 20-tu kandydatów otrzymało stypendja 10-ciu pochodzących z Województwa Śląskiego. Wymienieni w artykule Zdzisław Ładomiski, syn rolnika, mający 10-ra rodzeństwa, Hilda Mieniewska, córka wdowy i Dorota Reiterówna, utrzymująca się sama z lekcji muzyki, zostali wybrani przez Radę Pedagogiczną Konserwatorjum ze względu na duże przygotowanie muzyczne, wybitne zdolności oraz ubóstwo.

Z funduszów śląskich udzielono kandydatom Konserwatorjum Muzycznego pomocy tylko w stopniu nieznacznym, gdyż rozdzielono 4 stypendja po 150 zł. rocznie. Kandydatów na te stypendja ustaliła Rada Pedagogiczna Konserwatorjum Muzycznego na posiedzeniu odbytem w obecności wymienionego wyżej wizytatora ministerjalnego Pana Janusza Miketty w dniu 6. II. 1931 r.

7. Nieprawdą jest, jakoby p. Zofja Kozłowska, nauczycielka śpiewu zaangażowana została do Konserwatorjum Muzycznego w Katowicach z gażą 900 zł. miesięcznie, natomiast prawdą jest, że wymieniona, wybitna siła naukowa w swoim fachu, pobierała miesięczne wynagrodzenie w wysokości 691,33 zł. i to za godziny nauki efektywnie odbyte. P. Gajekowa pobierała w charakterze asystentki po Kozłowskiej wynagrodzenie z lekcje śpiewu odbyte przez siebie.
8. Nadmienić należy, że oprócz Ministerstwa W. R. i O. P. także Ministerstwo Spraw Wojskowych wyraziło Konserwatorjum Muz. w Katowicach swoje pełne uznanie, stwierdzając za pośrednictwem swego dele-

gata, że „dzięki energji i inicjatywie Komendanta Szkoły, oraz pierwszorzędnym kwalifikacjom artystycznym i pedagogicznym dyrektora Państwowego Konserwatorjum Muzycznego w Katowicach Witolda Friemanna, oraz grona nauczycielskiego, które pracowało w ciągu ubiegłego roku szkolnego z prawdziwym zapałem i poświęceniem się, Wojskowa Szkoła Muzyczna stanęła zaraz w pierwszym roku swego istnienia na poziomie naukowym bardzo wysokim."

Za Wojewodę
Dr. Ręgorowicz). Naczelnik Wydziału.

Die Verrechnungen zwischen dem Staats- und Wojewodschaftsschatz

Heute begibt sich eine Sejmkommission nach Warschau, die vom Sejmmarschall Wolny geführt wird. Auch der Wojewode Dr. Grazynski schließt sich der Sejmkommission an. Die schlesische Sejmdelegation wird mit dem Vize-Finanzminister Starzynski Konferenzen abhalten, um die Verrechnungen zwischen der Wojewodschaft und dem Staatsschatzamte durchzuführen. Die Konferenzen werden für den schlesischen Staatsschatz von großer Bedeutung sein. Auch der schlesische Finanzleiter, Herr Kankhofer, begibt sich nach Warschau und wird an den Konferenzen teilnehmen. Von der sozialistischen Fraktion nimmt an den Beratungen in Warschau, Genosse Dr. Glücksmann teil.

Erdbeer-Großplantage in der Nähe von Kattowitz

Die schlesische Landwirtschaftskammer teilt mit, daß in der Ortschaft Brzenskowitz, bei Myslowitz, eine Erdbeer-Großplantage besteht, welche einen Umfang von 24 Morgen aufweist. Inhaber der Plantage ist der Gärtnereibesitzer Klons. Es wird beabsichtigt, die Plantage noch wesentlich zu erweitern, um möglichst den Bedarf der oberschlesischen Bevölkerung an Erdbeeren zu decken. Die Leitung liegt in den Händen des früheren Zöglings der landw. Winterkurse und des Absolventen der Gartenbauschule in Strumien, Kreutzer. In diesem Jahre wurden bereits 90 Zentner Erdbeeren gewonnen und auf den Markt gebracht. y.

Kattowitz und Umgebung

Weil er ihm das Auge ausgeschlagen hatte...

Am Sonnabend hatten sich vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz der Arbeiter Jan Benczyk und der Zimmermann August Z. aus Pleß wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Aus der gerichtlichen Beweisaufnahme war nachstehendes zu entnehmen: Am 15. Mai d. J., gegen 8 Uhr abends, wurde auf einem Feldwege in der Ortschaft Zelnicza, Kreis Pleß, der Arbeiter Paul Sernek aus der gleichen Ortschaft von zwei Personen angefallen. Die Täter zerrten den Ueberfallenen in die nahen Felder und mißhandelten ihn in der ärgsten Weise. Sernek wurde mit einem harten Gegenstand das linke Auge ausgeschlagen. Außerdem erlitt der Ueberfallene erhebliche Verletzungen im Gesicht sowie an den Händen. In einer Blutlache wurde später der Ueberfallene von zwei Arbeitern aufgefunden und nach dem Spital geschafft, wo er fast 5 Wochen in ärztlicher Behandlung verweilen mußte. Sernek ist auf das linke Auge erblindet. Die Rowdys, welche nach der Tat in den nahen Wald flüchteten, wurden zwei Tage nach dem Ueberfall von der Polizei, und zwar auf Grund einiger Fingerzeige ausfindig gemacht und arretiert. Die seinerzeit eingeleiteten polizeilichen Feststellungen ergaben, daß Benczyk mit Sernek bereits seit längerer Zeit in Streit lebte und letzterem Rache schwor. Bei ihrer Verteidigung bestritten beide Angeklagten eine Schuld. Durch Zeugenaussagen konnte jedoch der Angeklagte Benczyk überführt werden. Das Urteil lautete wegen schwerer Körperverletzung für Benczyk auf 4 Monate Gefängnis, ohne Anrechnung der Untersuchungshaft. Der Mitangeklagte mußte mangels genügender Beweise freigesprochen werden. y.

Diplome für Arbeiter-Jubilare. Am Sonnabend, mittags 12 Uhr, erfolgte im Stadtverordnetensitzungssaal im Stadthaus, auf der ulica Pocztowa 2, die feierliche Ueberreichung der vom Handels- und Industrieministerium übermittelten Auszeichnungen an 7 Arbeiterjubilare, die bereits 25 Jahre in der weiterverarbeitenden Industrie tätig sind. Im Auftrage des Magistrats waren erschienen der 1. Bürgermeister Dr. Kocur, 2. Bürgermeister Skudlarz und Stadtrat Czaplicki, sowie Stadtverordnetenvorsteher Piechullek. An diesem feierlichen Akt nahmen außer den Arbeiterjubilaren auch Vertreter der weiterverarbeitenden Industrie teil. Die Begrüßungsansprache an die Versammelten hielt Bürgermeister Dr. Kocur. Alsdann fand die feierliche Ueberreichung der Diplome statt. Es wurden ausgezeichnet Eduard Zganiasz, Paul Dudek, Robert Fiszter, Michael Strzoda, Karl Jadusz, sowie August Janosz aus Kattowitz und Josef Zerniecki aus der Ortschaft Studzieniec, Kreis Pleß. Ferner wurden an solche Jubilare Geldspenden in Höhe von 100 Zloty verabfolgt, welche bisher vom Arbeitgeber keine geldliche Anerkennung erhalten haben. y.

Tragischer Tod eines jungen Mannes. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich im Ortsteil Zalenze, wobei der 19jährige Arbeiter Georg Fischer von der ulica Krakowska 138 aus Bismarckhütte den Tod fand. Auf den Feldern wurde durch den Herbert Lytka aus Bismarckhütte eine elektrische Getreidedreschmaschine mit Dampfbetrieb probeweise vorgeführt. Als die Maschine in Betrieb gesetzt wurde, sprangen plötzlich mehrere Speichen aus einem Dampfrade heraus, welche weit auseinander geschleudert wurden. Von einer solchen Speiche wurde der in der Nähe befindliche Fischer getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz geschafft. Weitere Untersuchungen sind im Gange. x.

Böse Folgen der Autoraserei. Auf der ulica Mlynska in Kattowitz kam es zwischen dem Halblastauto Sl. 12 202 und dem Fuhrwerk des Händlers Walter Lamczyk aus Königshütte zu einem wuchtigen Zusammenprall. Das Fuhrwerk wurde beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall zum Glück nicht verletzt worden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen trägt der Autolenker die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. x.

Vom städtischen Fundbüro. Zwei Geldbörsen mit verschiedenen Dokumenten, sowie kleineren Geldbeträgen können von den rechtmäßigen Eigentümern beim städtischen Fundbüro im Stadthaus auf der ulica Pocztowa 2, 3. Stockwerk, abgeholt werden. y.

Wer ist der Finder? Der Siegmund Stenpkowski aus Kattowitz hat sein Militärbüchlein verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, das Dokument unverzüglich bei der Kattowitzer Polizeidirektion, an der ulica Zielona 28, oder bei der nächsten Polizeistelle, abzugeben. y.

Schwerer Einbruch. In der Nacht zum 9. d. Mts. wurde in die Lagerräume der Firma Gornoslonskie Tow. Przemyslowe in Kattowitz ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort u. a. einen elektrischen Motor Typ K. 3 204/1 Nr. 2 308 652 im Werte von 180 Zloty, einen Transformator Typ E. K. 2, im Werte von 250 Zloty, sowie andere Gegenstände. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Hinter Schloß und Riegel. Die Kattowitzer Kriminalpolizei arretierte den Leo Kocurek aus Kattowitz, welcher zum Schaden des Installateurs Engelbert Lamla in Kattowitz fortgesetzt Diebstähle und Veruntreuungen verübte. Während einer Hausrevision wurde eine Menge Diebesgut vorgefunden. Gegen den Täter wurde gerichtliche Anzeige erstattet. x.

Wieder 2 Monate Gefängnis für einen Chauffeur. Grobe Fahrlässigkeit mit Todeserfolg ließ sich der Chauffeur Valentin S. aus Zawodzie zuschulden kommen. Im Monat Mai wurde auf der Chaussee in Gieschewald der 6jährige Alois Preucz aus Gieschewald, welcher dort Kreisel spielte, von einem Personenauto, welches von S. gesteuert wurde, angefahren. Das Kind kam zu Fall und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Chausseepflaster sehr schwere Verletzungen am ganzen Körper. Der verunglückte Knabe wurde in das nächste Krankenhaus eingeliefert, wo er bereits in kurzer Zeit verstarb. Der Autolenker, welcher nach dem Verkehrsunfall die Fahrt fortsetzte, konnte am darauffolgenden Tage ermittelt werden. Laut Zeugenaussagen soll der Chauffeur keine Warnungssignale abgegeben und überdies ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen haben. Am vergangenen Sonnabend hatte sich vor dem Kattowitzer Landgericht der Autolenker zu verantworten. Derselbe versuchte die Schuld auf das Kind abzuwälzen, indem er ausführte, daß er Signale abgegeben habe, diese jedoch von dem Knaben nicht beachtet wurden. Nach Vernehmung der Zeugen wurde der Angeklagte für schuldig erkannt und wegen grober Fahrlässigkeit mit Todeserfolg zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt. Eine Bewährungsfrist wurde dem Beklagten nicht zugebilligt. y.

Kattowitz in Zahlen. Der Magistrat in Kattowitz gibt bekannt, daß im Berichtsmonat Juni innerhalb der Großstadt Kattowitz 132 286 Einwohner geführt wurden. Im gleichen Monat wurde 220 Lebend- und 9 Totgeburten registriert. Unter den Lebendgeburten befanden sich 137 Knaben und 83 Mädchen. Gestorben sind insgesamt 114, und zwar 60 männliche und 54 weibliche Personen. Es sind gestorben in der Altstadt Kattowitz 71, im Ortsteil 2 (Bogutschütz-Zawodzie) 22, im Ortsteil 3 (Zalenze-Domb) 20 Personen und im Ortsteil 4 (Brynow-Ligota) 1 Person. Der Zugang durch Zuzug betrug 327 männliche und 393 weibliche Personen. Im gleichen Berichtsmonat war ein Abgang infolge Wegzug von 687 Personen zu verzeichnen. Im Vormonat wurden zusammen 96 Ehen geschlossen. Im städtischen Schlachthof wurden 11 439 Schlachttiere, und zwar 1152 Rinder, 9203 Schweine, 986 Kälber, 62 Schafe, 18 Ziegen und 18 Pferde aufgetrieben und abgeschlachtet. Im Vormonat wurden innerhalb der Großstadt Kattowitz zusammen 33 neue Wohnungen geschaffen und für die Benutzung freigegeben. Es handelte sich um 16 Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 6 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 7 Zweizimmer-Wohnungen mit Küche, 2 Dreizimmer-Wohnungen mit Küche, sowie je eine Fünf- und Sechszimmer-Wohnung mit Küche. Von der städtischen Baupolizei wurden 12 Baugenehmigungen für neue Wohnungen erteilt. Bei der städtischen Badeanstalt in Kattowitz wurden im Vormonat 5548 Badekarten eingelöst. Verabfolgt worden sind: 1817 Schwimmbäder, 1525 Wannenbäder, ferner 468 Dampfbäder und 1738 Brausebäder. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde im Monat Juni 7 Mal alarmiert, und zwar in der Altstadt Kattowitz 6 und im Ortsteil 3 einmal. Es handelte sich vorwiegend um kleinere Brände. y.

Eichenau. (In der Abortanlage tot aufgefunden.) Am Freitag wurde in der Abortanlage des Hauses Hallera 8 in Eichenau eine Kindesleiche aufgefunden. Die Kindesleiche wurde in die Totenhalle des städtischen Friedhofes geschafft. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es die Mutter des Kindes zu ermitteln, welche auf Anweisung des Arztes nach dem städtischen Spital in Kattowitz gebracht wurde, da es dies der Gesundheitszustand erforderte. t.

Königshütte und Umgebung

Abstempelung zwecks Verlängerung der Verkehrskarten.

Die Polizeidirektion Königshütte bringt hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die gegenwärtigen Verkehrskarten zur Abstempelung nach folgendem Plan vorgelegt werden müssen: Vom 25. Juli bis zum 3. August Verkehrskarten mit den fortlaufenden Nummern 1—6000, am 4. August gelangen neue Karten zur Ausgabe, am 5. August Annahme von Anträgen für neue Verkehrskarten, von 11. bis 14. August Ausgabe der verlängerten Karten von 1—6000. Vom 17.—22. August weitere Annahme der zu verlängernden Karten von Nr. 6001—10 000, am 24. August Ausgabe neuer Verkehrskarten, am 25. August Annahme von Anträgen für neue Karten, vom 1.—5. September Annahme zur Abstempelung von Nr. 10 001—14 000. am 7. Septemebr Ausgabe neuer Karten, am 8, September Annahme von Anträgen für neue Karten, vom 9.—12. September Ausgabe der abgestempelten Verkehrskarten von Nr. 6001—10 000. Vom 15.—19. September Abgabe der Karten von Nr. 14 001— 18 000. am 21. September Ausgabe der neuen Verkehrskarten, am 22. September Annahme von neuen Anträgen, vom 23.—26. September Ausgabe der abgestempelten Karten von 10 001—14 000, am 29. September bis 3. Oktober Annahme der zu verlängernden Karten von Nr. 18 001—22 000. Am 5. Oktober Ausgabe der neuen Karten, am 6. Oktober Annahme von neuen Anträgen, am 7. Oktober Annahme von zu verlängernden Karten von Nr. 22 001 bis 26 000. Am 19. Oktober Ausgabe von neuen Karten, am 20. Oktober Annahme von neuen Anträgen, vom 21.—24. Oktober Ausgabe der gestempelten Karten von 18 001—22 000, vom 28. bis 31. Oktober Abgabe der zu verlängernden Karten von Nr, 26 001—30 000, am 2. November Ausgabe neuer Karten, am 3. November Annahme von neuen Anträgen, vom 4.—7. November Ausgabe der verlängerten Karten von Nr. 22 001—26 000,

Der König von Troplowitz

Roman von Olga Wohlbrück. (Nachdruck verboten.)

22)

„Es ist schrecklich, so zu altern," sagte Lilli.

Er nickte versonnen, dachte an den Großvater. Vielleicht waren es nur glückliche Zufälligkeiten, die ihn vor solch einem Altern geschützt hatten. Dafür war aber sein Sterben schlimmer gewesen, als das Sterben der Armenhäusler sein würde...

„Die Lebenden muß man stützen. Die Jungen — Gesunden."

Es war der Schluß einer langen Gedankenreihe. Und nach einer Weile fügte er hinzu, als spräche er zu sich selbst:

„Ist ja ein elendiges Nest, das Troplowitz. Wer nicht einen krummen Weg findet — auf dem graden verreckt er. Und wenn ich alles, was ich habe, ausschütten wollte auf dem Marktplatz, das gäbe der Stadt noch keinen Wohlstand. Der Stadt den Wohlstand geben, damit's dem einzelnen besser geht, das ist der Weg. Na, bis die Eisenbahn erst..."

Das war immer der Schluß.

* * *

Vor den Fenstern des Granat-Häuschens waren die grünen Rolläden zugeschlagen. Ein schmaler Lichtstreifen sickerte durch. Leo Fabian verlangsamte seine Schritte.

„Siehste, Lilli — die Granat, die soll das Weltverbessern auf andere Weise versucht haben. Dein Vater erzählte es mir mal. Die hatte nämlich gemeint, man mußte dem einzelnen das Elend ersparen, indem man ihn erst gar nit ins Leben reinließ, wenn ihn nichts als Entbehren erwartete."

Lilli schrie auf.

„Und dieses Weib... dieses Weib..."

Leo Fabian tätschelte ihren Arm. Lachte.

„Herje, wer wird denn gleich?... Ein jeder hat mal verkehrte Ideen gehabt, ein jeder hat sich schon mal gegen das Gesetz vergangen — in Gedanken — ganz gewiß. Nur wenn solche Gedanken zur Tat werden und er erwischt wird dabei — dann regnet's ihm auf den Kopf. Bei der Granat soll's sogar eingeschlagen haben. Verteidigt hat sie sich damals wie ein Advokat, hat dein Vater erzählt, und der Staatsanwalt hat vor lauter Bewunderung vergessen, am Strick festzuhalten, den er damals zuerst beantragt hatte, und hat dann noch selbst mildernde Umstände geltend gemacht. Und schließlich sind es nur sechs Jahre Arbeitshaus geworden. Und nach dem vierten wurde sie begnadigt. Und nach weiteren vier Jahren durfte sie auch ihren Beruf wieder ausüben. Aber in Troplowitz. Denn für hier war alles gut genug. Aber diesmal hat unser Städtel dankbar sein können. Den Dreck in den Wochenstuben hat sie gründlich ausgemistet, die Granat, und für die paar Lebenslichter, die sie früher ausgeblasen, da hat sie hier die zehnfache Anzahl erhalten. Die Granat ist — ehrlich gestanden — die moralischste Geschichte von Troplowitz." — —

Lilli aber schrieb noch am selben Abend ihrem Papa, dem Notar und Justizrat Schirmer. Warum er nicht darauf bestanden hätte, daß sie in Breslau wohnen blieben, der Leo und sie? Er hätte doch gewußt, wie es aussah in Troplowitz, und konnte es ihr doch nicht antun, daß eine Granat ihr einst beistünde... Und das Burghaus wäre ihr unheimlich, und das Troplowitz armselig, und die Menschen jämmerlich...

Lilli mußte sehr lange auf eine Antwort warten. Und nur Ermahnungen standen darin: immer sollte sie daran denken, daß sie keine Schirmer mehr sei, sondern eine Fabian, und daß sie ihr Schicksal selbst gewählt hätte, und daß die Heimat einer guten Ehefrau nicht die Heimat des Vaters, sondern die des Gatten wäre. Und daß man jeder Scholle ihr Gutes und einem jeden Menschen was Freundliches abgewinnen könne. Man müßte sich nur Mühe nehmen. Es würde sich schon alles mit gutem Willen ihrerseits machen. Und wenn es nicht hieße, Eulen nach Athen tragen, so würde er ihr von dem feinen Apfelgelee schicken, das die gute Tante eingemacht und das sie in zwanzig Töpfen in Lillis Zimmer aufbewahre mit allerlei anderem. Denn die Möbel aus ihrem Zimmer hätte er verkaufen lassen. Sie wären ja sowieso niemandem mehr zunutze gewesen und hübsch nur durch all das Zierliche und Feine, womit Lilli ihr Zimmerchen früher geschmückt hatte. Aber das war ja nun doch alles vorbei und käme nicht wieder, denn wenn sie ein Töchterchen bekäme, so würde sie dem ihr Mädchenzimmer doch auch nicht gut geben können... nicht wahr?...!

Und das war das einzige und erstemal, daß er auf ihren Hochzeitstag angespielt hatte.

Da mußte Lilli lange und bitterlich weinen, denn sie wußte nun, daß sie jeden Halt an dem lustigen, fröhlichen Schirmer-Haus und dem Papa verloren hatte...

An das Walerien-Haus knüpften sich erregte Auseinandersetzungen.

Eines Tages verlangte der Leo energisch eine Aufbesserung der Verköstigung.

„Dazu reichen die Zinsen nicht," schnitt Herr Fabian ab. —

„Dann müssen wir eben das Kapital erhöhen," meinte der Leo.

Hennig grunzte etwas Unverständliches, Fabian schoß giftige Blicke auf den Sohn.

„Wen's juckt, der sull sich krimmern. Mich juckt's Geld nicht in den Fingern. Mich nit."

Schließlich lockte der Leo Fabian aus dem Onkel Gustav eine Summe heraus. Viel war's nicht, aber ein jährlicher Betrag, der klug verwendet Nutzen stiften konnte. Vor allem gehörte eine tätige Aufsicht ins Walerien-Haus.

„Is dir die Armenmutter ok nit recht?" fauchte Herr Valentin Fabian.

„Gar nit recht is mir die. Ihr Sohn leiht am anderen Ende der Stadt den armen Leuten Geld auf ihr bissel Habseligkeit und läßt sich auf keine Verlängerung der Frist ein. Verdächtig neue Matratzen habe ich bei ihm gesehen, die er unterm Plan an die Grenze gebracht hat. Wo sind die her? Im Krankenstübel vom Walerien-Haus is nur mehr eine einzige Matratze — lauter Strohsäcke. Und waren ihrer viere bei der Einweihung!"

„Schnüffelst rum, wie an Polizeisergeant!"

Dem Herrn Fabian schwollen die Stirnadern an.

„Die Leuteln sollen froh sein, daß sie nit am Wegrand liegen bleiben," mischte sich Frau Gustav Hennig erregt ein.

Sie haßte alles Unbequeme, Aufrührende. Aber da ließ die alte Madame Fabian ihre Stimme vernehmen, und es wurde still am Tisch.

„So, wie es der Hennig selig, mein Schwager, gemeint hat, so soll's sein. Ein guter Wille is einer guten Ausführung schon wert. Und Geld is was Totes und vielleicht gar was Schlechtes, wann's nit ins richtige Abflußröhrel kommt."

Herr Fabian spielte krampfhaft mit seiner Gabel, die Augen beharrlich gesenkt.

„Wenn ich wüßte, daß die rechte Aufsicht wäre..., dann würde ich ja schund... für ein Gemüsegärtel vielleicht .. Daß die Leute selber ihr bissel Essen erarbeiten... ihren Kohl, ihren Salat... 's is gesünder als das Gefaulenze..."

Madame Fabian lächelte still vor sich hin. Es rührte sie, wie der große, harte Mann sich beugte vor ihrem Wort.

(Fortsetzung folgt.)

vom 10.—14. November Abgabe der Verkehrskarten zur Verlängerung von Nr. 30 001—34 000, am 16. November Abgabe neuer Karten, am 17. November Annahme von neuen Anträgen, vom 18.—21. November Ausgabe der verlängerten Karten von Nr. 26 001—28 000, vom 24.—28. November Abgabe zur Verlängerung von Nr. 34 001—40 000, am 30. November Ausgabe neuer Karten, am 1. Dezember Annahme von neuen Anträgen, vom 2.—5. Dezember Ausgabe abgestempelter Karten von Nr. 28 001 bis 31 000, vom 9.—12. Dezember Ausgabe abgestempelter Karten von Nr. 31 001—34 000, am 14. Dezember Ausgabe neuer Karten, vom 17.—24. Dezember Ausgabe abgestempelter Karten von Nr. 37 001—40 000. Bei der Vorlegung der Karten sind an Schreibgebühren 2 Zloty zu entrichten.

Jede Person erhält bei Abgabe der Verkehrskarte eine Bescheinigung über die eigene Nummer. Diese Bescheinigung ist bei der Empfangnahme der abgestempelten Verkehrskarte abzugeben. Die Abgabe der Verkehrskarten für eine Familie kann von einer Person besorgt werden, anderseits muß zur Empfangnahme jeder persönlich erscheinen. Personen, die auf deutscher Seite beschäftigt sind, bekommen auf Verlangen eine Bescheinigung mit Gültigkeit von 4 Wochen, die sie berechtigt bis zum Erhalt der abgestempelten Karten die Grenze zu überschreiten.

Wer die angeführte Eintauschfrist nicht innehält, verliert die Verkehrskarte mit dem 31. Dezember 1931. Nach dieser Zeit werden Verkehrskarten zur Verlängerung nicht mehr angenommen. m.

Würmerzucht im Stadionbad.

Nach den Lobhymnen aller Zeitungen soll das Königshütter Stadion ein Musterwerk sein, was die Stadt erbaut hat. Es ging auch mancher Groschen der breiten Massen drauf, um dieses Werk zu schaffen. Die Bevölkerung hat auch nichts dagegen, denn das Stadion bietet wenigstens etwas Zerstreuung für alle Volksschichten. Auch für die Badelustigen wurde gesorgt. Nun ist ein großes Uebel eingetreten, denn dem Schwimmbassin wird von seiten der Stadionverwaltung wenig Beachtung geschenk. In dem Wasser entstand eine richtige Würmer- und Insektenzucht. Die Badenden murren wohl über das unsaubere Wasser, haben aber die Courage nicht, eine Beschwerde einzureichen. Auch sieht man Aquarienbesitzer, die dort die Insekten, die im Wasser schwimmen als Futter für ihre Zierfische fangen. Dieses Uebel muß abgeschafft werden, denn die Besucher haben für ihr Geld das Recht, Sauberkeit zu verlangen. Aus hygienischen Rücksichten, darf das gar nicht vorkommen, daß ein solches Uebel eintritt. Die Königshütter Stadtverordneten werden im Namen der Bürger aufgefordert, gegen die Uebelstände im Stadion zu protestieren. —a.

D e u t s c h e A r b e i t s l o s e. Eure Notiz können wir nicht veröffentlichen, da keine Unterschrift gewesen ist. Anonyme Zuschriften wandern in den Papierkorb. Der Verfasser möge zwischen 8 und 9 Uhr morgens persönlich in der Redaktion vorsprechen.

Neue Bezirksvorsteher und Waisenräte. Als Bezirksvorsteher für den 4. Bezirk und stellvertretenden Waisenrat wurde an Stelle des ausgetretenen Kaufmanns Robert Orgazal, von der Stadtverordnetenversammlung der Schulleiter Eugenius Sowinski von der ulica Katowicka 3 gewählt und vom Magistrat bestätigt. Als Bezirksvorsteher für den 11. Bezirk und stellvertretenden Waisenrat wurde der Hausbesitzer Franz Nowara von der ul. Mielenskiego 36 gewählt, ferner als Waisenrat und stellvertretenden Bezirksvorsteher für den 18. Bezirk an Stelle des Bäckermeisters Rohleder, Franz Beier von der ulica 3-go Maja 91. m.

Straßenunfall. Der 80 Jahre alte Invalide Franz Stawiarski stürzte an der ulica Wolnosci so unglücklich zu Boden, daß er ein Bein brach und in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte. m.

Aus dem Fundamt. In der Polizeidirektion Königshütte wurden als gefunden abgegeben: ein Damen- und ein Kinderhemd an der ulica Chrobrego, zwei Gänse an der ulica 3-go Maja, ein Paar Kindersandalen an der ulica Podgorna, ein Gebund Schlüssel am Redenberg, eine lederne Aktentasche an der ulica Wolnosci, eine Geldbörse mit 4,80 Zloty Inhalt im Hüttenpark. Angeführte gefundene Gegenstände können von der obengenannten Direktion, im Zimmer 10 von den Eigentümern in Empfang genommen werden. m.

Warnung vor einem falschen „Steuerbeamten“. Bei der Polizei meldete der Verkaufshallenbesitzer Josef Boczonek von der ulica Gimnazjalna 34 von dem Betrugsmanöver eines sich fälschlicherweise als Steuerbeamter ausgebenden Betrügers. Während der Verkaufszeit erschien der „Herr Steuerbeamte“ und ersuchte um sofortige Bezahlung eines Geldbetrages im Auftrage des Finanzamtes. Das sichere Auftreten täuschte den Inhaber gegen Vorzeigung einer fingierten Quittung und händigte diesem den Geldbetrag aus. Eine spätere Nachfrage beim hiesigen Finanzamt ergab, daß dieses einen solchen Beamten zur Einziehung von Steuerbeträgen nicht entsandt hat. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der freche Betrüger auch anderweitig seinen Betrug fortsetzen wird wollen, so sei vor ihm gewarnt. Im Falle eines etwaigen Auftretens ist sofort der nächste Polizeiposten zu benachrichtigen. m.

Festgenommen. Wie bereits berichtet, hat ein gewisser Malcherczyk von der ulica Galeckiego 6 den Lumpensammler Markiewicz gegen eine Versprechung von 500 Zloty zum Totschlag seiner Ehefrau, von der er getrennt lebt, angestiftet. Markiewicz der sich noch in letzter Stunde eines besseren besann, brachte dies der Frau des M. zur Kenntnis und diese wiederum der Polizei. Letztere nahm nun den Anstifter zum Totschlag fest und übergab ihn der Königshütter Gerichtsbehörde. m.

Königshütte verbleibt weiter in der ersten Steuerklasse. Es dürfte hinreichend bekannt sein, daß die städtischen Kreise des Handels und Gewerbes mit aller Macht die Eingruppierund der Stadt von der ersten in die zweite Steuerklasse erstreben und in vielen Sitzungen bereits entsprechende Entschließungen angenommen haben, und die zu einem besonderen Antrag an die Wojewodschaft weiter geleitet wurden. Mit dieser Aktion wollte man eine Ermäßigung der Steuern und Patente erreichen. Selbst der Magistrat hat dazu Stellung genommen und die Entscheidung der Wojewodschaft überlassen. Wie nun bekannt wird, hat die Wojewodschaft wiederum zu Ungunsten der Antragsteller entschieden, so daß die Stadt weiter in der ersten Steuerklasse verbleibt. Die Interessenten wollen sich nicht ganz mit der Entscheidung einverstanden erklären und von der Wojewodschaft Zugeständnisse fordern, und zwar dahingehend, daß die Stadt Königshütte, den anderen Handelsstädten in der Steuereinziehung gleichgestellt wird, und die gleiche Berücksichtigung zum Ausbau zur Großstadt findet. Vor allem wird darauf Wert gelegt, daß auch in Königshütte große Ausstellungen veranstaltet werden. Von den Behörden erwartet man Unterstützung, damit sich der Handel und das Gewerbe auch in Königshütte konzentriere und weiter ausgebaut werden kann, weil schon durch die bisher augenscheinliche Bevorzugung der Stadt Kattowitz, die Handelsbeziehungen der Gewerbe- und Handelskreise von Königshütte zurückgedrängt werden. Auch die Stadt Königshütte verfügt über entsprechendes Ausstellungsgelände und das jederzeit für Ausstellungen aller Art zur Verfügung gestellt werden kann. m.

Siemianowitz

Belegschaftsversammlung der Laurahütte. Aus Anlaß der drohenden Einstellung des Stahlwerks und Einschränkung weiterer Abteilungen und der damit verbundenen Massenentlassungen beruft der Betriebsrat für Dienstag, den 21. Juli eine Belegschaftsversammlung ein. Die Gewerkschaftsvertreter aller Richtungen sind hierzu eingeladen. Die Versammlung wird für die verschiedenen Wechselschichten in zwei Teilen abgehalten, vorm. um 9,30 Uhr und nachm. um 16,30 Uhr, im Saale „Zwei Linden“.

Wird die Laurahütte eingestellt. In Laurahütte werden Gerüchte verbreitet, daß die Verwaltung der Vereinigten Königs- und Laurahütte die Absicht hat, die Laurahütte in Siemianowitz gänzlich einzustellen. Bis jetzt ist sie an die Behörden herangegangen, 450 Arbeiter zu reduzieren. Ob das der Verwaltung gelingt, wissen wir noch nicht. Herr Exminister Kiedron und jetzige Generaldirektor wird schon die Sache schmeißen, um weitere Arbeiter auf die Straße zu setzen. Wenn wir bedenken, daß die Laurahütte noch im Jahre 1924 4000 Arbeiter beschäftigte und heute nur noch 1000, so ist sie schon ein Kleinbetrieb geworden. Arbeiter werden immer weniger gebraucht. Aber die Direktoren mit ihren hohen Gehältern bleiben. —a.

Kein Ende mit den Feierschichten. Trotzdem schon mehrere Gruben mit den Feierschichten nachgelassen haben und manchen Monat voll arbeiten, merkt man auf den Laurahütter Gruben von einem Nachlassen der Feierschichten nichts. Es wird auf Ficinusschacht und Richterschächte regelmäßig zwei Tage in der Woche gefeiert. —a.

Ein Kind überfahren. Am vergangenen Freitag wurde ein vierjähriges Kind von dem Gespann des Gärtnereibesitzers Siebenhaar überfahren. Zum Glück sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Das Kind konnte nach Anlegung eines Notverbandes in die elterliche Wohnung geschafft werden. Schuld an dem Unfall trägt der Besitzer des Fuhrwerkes, welcher es ohne Aufsicht am Marktplatze stehen ließ.

Von einem Fuhrwerk angefahren. Auf dem Marktplatz in Siemianowitz wurde von dem Fuhrwerk des Karl Siebenhaar der Georg Krzyst aus Siemianowitz angefahren und an den Händen verletzt. Im Spital wurde dem Verunglückten die erste ärztliche Hilfe zuteil. r.

Myslowitz

Skandalöse Zustände am Myslowitzer Bahnhof.

Trotzdem in der Presse wiederholt die Uebelstände auf dem Myslowitzer Bahnhof beleuchtet wurden, ist seltsamerweise von der Eisenbahndirektion Kattowitz fast garnichts unternommen worden, um endlich eine Abhilfe zu schaffen. Es scheint fast so, als ob die Eisenbahndirektion Kattowitz den Myslowitzer Bahnhof vergessen hätte, denn tatsächlich wird wenig Interesse an dem nötigen Ausbau des Myslowitzer Bahnhofes gezeigt. Abgesehen davon, daß der Myslowitzer Bahnhof schon Jahrzehntelang im Ausbau steht und bis jetzt nichts Vollkommenes geschaffen wurde. So kam es am gestrigen Nachmittag, gegen 2½ Uhr, vor der Bahnsperre, die leider nur einen Zugang und Ausgang besitzt, zwischen Arbeitern und dem Schaffner zu bösen Auseinandersetzungen, weil der Beamte die Wochenkarten der einzelnen Arbeiter erst knipste. (Seit wann besteht die Vorschrift!) Während dessen sammelten sich immer mehr Arbeiter und Passagiere, die den Zug erreichen wollen. Die Bahnsperre wurde förmlich überrumpelt. Hier wäre es bald zu einer kleinen Katastrophe gekommen, denn nicht viel fehlte es und die Arbeiter hätten die kleine Schaffner-„Budka“ sammt dem Schaffner umgeworfen. Derartige Vorfälle sind an der Myslowitzer Bahnsperre häufig zu beobachten. Und immer wieder kommt es zu heiklen Szenen. Dieser Zustand ist aber auf die Dauer unerträglich. Immer wieder sieht man dasselbe Bild. Ein Wettrennen der Arbeiter und anderer Passagiere, die zuerst die enge Bahnsperre passieren wollen, um nicht stundenlang auf ein Durchkommen zum Bahnsteig zu warten, und den Zug zu erreichen. Will man also rechtzeitig den Bahnsteig beziehungsweise den Zug erreichen, ohne freilich von dem Gedränge an der Sperre befallen zu werden, dann ist es nötig, schon ½ Stunde vorher die Sperre zu passieren.

Ein neuer Bankkrach in Myslowitz.

In der letzten Zeit wurde in Myslowitz die Bank Spoldzieldzielczy Handlowy eröffnet, die sich vorwiegend mit Warengeschäften befaßte. Sie vermittelte zwischen den Warenlieferanten in verschiedenen Teilen des polnischen Staates und den Abnehmern. Der Leiter der genannten Bank war ein gewisser Naffeldt aus Bendzin. Zahlreiche Warensendungen hat Najfeldt auf eigene Hand verkauft und das einkassierte Geld sich angeeignet. Das von der Kundschaft eingezogene Geld wurde an die Lieferanten auch nicht abgeliefert. Die Betrügereien, die auf solche Art begangen wurden, gehen in viele Millionen Zloty. Auf Anordnung des Untersuchungsrichters hat die Myslowitzer Polizei am vergangenen Sonnabend der Bank einen Besuch abgestattet und verhaftete drei Kombinatoren. Der Hauptgauner Naffeldt ist ausgerissen. Das Banklokal wurde versiegelt und die Bücher von der Polizei mit Beschlag belegt. Das ist bereits die zweite Bank in kurzer Zeit, die durch die Gerichtsbehörden geschlossen werden mußte. Die Myslowitzer haben wirklich Pech mit ihren Banken.

Wichtig für Arbeitslose. In Anbetracht der steigenden Notlage unter den Arbeitslosen, die keinerlei Unterstützungen erhalten, sah sich der Myslowitzer Magistrat bewogen, nach einer eigenen Hilfsaktion zu greifen. Danach werden alle diejenigen verheirateten Arbeitslosen, die keinerlei Unterstützungen erhalten, einige Tage in der Woche beim Magistrat beschäftigt. Reflektanten auf Arbeit und somit auf eine, wenn auch geringe Verdienstmöglichkeit, können sich an jedem Dienstag im Magistratsgebäude melden. Die unverheirateten Arbeitslosen, die keinerlei Unterstützungen erhalten, können sich an jedem Freitag zwecks Zuweisung von Arbeitsmöglichkeit melden. —h.

Ein Kind als Brandstifter. Infolge unvorsichtigem Umgehen mit offenem Licht, brach in der Scheune des Emanuel Czepionka in Myslowitz Feuer aus, durch welche diese vernichtet wurde. Ebenso brannte ein nebenanliegender Stall mit verschiedenen Wintervorräten ab. Der Gesamtschaden wird auf 5000 Zloty beziffert. Als Brandstifterin kommt die 13jährige Getrud P. aus Myslowitz in Frage. r.

Powelski in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert. Der Hochstapler Powelski, Kassendirektor der Myslowitzer Bau- und Kreditkasse, wurde bei Olkusch verhaftet, wo er sich bei einem gewissen Czarnecki verborgen hielt und in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert. Noch am Sonnabend wurde er vor den Untersuchungsrichter gestellt und vernommen. Ihm wird Betrug, Veruntreuung und Malversation vorgehalten, was sich hauptsächlich auf die Wechsel in Höhe von 250 000 Zloty bezieht, die Powelski damit die Baukasse hereinlegte. Die Kassenrevision ergab, daß Powelski in zwei Monaten, aus der Kasse 15 000 Zloty behoben hat und zwar sein Gehalt 2833 Zloty, Reisespesen 1632 Zloty, Propaganda 1620 Zloty, Sitzungen 200 Zloty, Abonnenmentsgelder 6903 Zloty und Inserate 1355 Zloty. Die Verwaltungskosten in den zwei Monaten haben 55 000 Zloty betragen, obwohl die Kasse arm und zum Verwalten nicht viel gewesen war. Powelski hat Raubbau an der Kasse getrieben. Der „Ill. Kurjer“ teilt noch mit, daß die Untersuchung auch auf die übrigen Vorstandsmitglieder und Aufsichtsräte der Kasse ausgedehnt wird, die den Raub an der Kasse geduldet und entschuldigt haben. Hoffentlicht kommt Herr Musiol an die Reihe, der die rechte Hand Powelskis war und die Oeffentlichkeit nicht richtig informierte und die Gaunereien Powelskis deckte.

Ein duftiger Kanal in Myslowitz. An der Feld- und Kattowitzerstraße in Myslowitz befindet sich ein Kanal, der seinerzeit aus hygienischen und kulturellen Gründen erbaut wurde. Dieser Kanal erfüllt wohl zum Teil seinen Zweck, ist jedoch in den heißen Tagen eine Plage der an der Ecke Feld- und Kattowitzerstraße wohnenden Bürger, deren Fenster auf die Straßenseite führen. Dieser Kanal duftet einen unheimlich an, vergällt einem das Essen, läßt einen bei Nacht nicht schlafen, wenn man das Fenster offen läßt, dringt überall ein, heftet sich sogar an die Kleider. Und es ist ein Wunder, daß das Myslowitzer Gesundheitsamt noch nicht auf diesen Gestank aufmerksam geworden ist, obgleich auch seine Mitglieder ohne Gasmasken durch die Straßen pilgern... Es wäre an der Zeit, daß man endlich daran denkt, hier Abhilfe zu schaffen. Vielleicht würde eine gründliche Bereinigung der Gullys diesem ominösen Gestank ein Ende bereiten. —h.

Michna als Gemeindevorsteher bestätigt. Wie wir zu unserer letzten Notiz über eine eventl. Nichtbestätigung des am vergangenen Donnerstag gewählten neuen Gemeindevorstehers von Rosdzin-Schoppinitz, des Schulleiters Michna, von zuverlässiger Seite erfahren, hat die Wojewodschaftsbehörde endlich geruht, dem Theaterspiel mit der ewigen Gemeindevorsteherwahl in Rosdzin-Schoppinitz ein Ende zu machen und hat Genannten bestätigt. Die Einführung des neuen Gemeindevorstehers ins Amt soll am kommenden Donnerstag, den 23. d. Mts. in einer Gemeindevertretersitzung erfolgen. Der Schlesische Aufständischenverband hat Michna zu seinem Erfolg ein Glückwunschtelegramm zugestellt. Die Bürgerschaft und besonders die 5000 Arbeitslosen hoffen, daß der neue Bürgermeister zu ihrem Wohle die Gemeinde so leiten wird, daß allgemeine Befriedung eintritt . . . Auch wir gratulieren und wünschen dem neuen Gemeindevorsteher ein recht günstiges Zusammenarbeiten mit der Gemeindevertretung zum Wohle der Allgemeinheit. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

7 Scheiben in einer Arbeitsküche eingeschlagen. Im betrunkenen Zustand erschien der 23jährige Arbeitslose Viktor M. aus Schwarzwald in der dortigen Suppenküche und zertrümmerte mit einem Stein 7 Fensterscheiben. r.

Pleß und Umgebung

74jähriger Greis vom Baugerüst tödlich abgestürzt. Auf der Baustelle in Tichau stürzte der 74jährige Karl Mendel aus Tichau von einem Gerüst aus 18 Meter Höhe ab. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Pflaster erlitt der Greis so schwere Verletzungen, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle des nächsten Spitals geschafft. Wie es heißt, soll Mendel an dem Bau seines eigenen Hauses mitgeholfen haben. r.

Emanuelssegen. Am Montag, den 20. Juli tritt unser Genosse Palla Theo, in den Ehestand ein. Wir gratulieren dem jungen Paare zu diesem Tage.

Emanuelssegen. (S e h r u n g e r n s e h e n w i r s i e s c h e i d e n.) Dieser Tage verläßt uns der Oberbergwerksdirektor Flöter und der Maschineninspektor Wehner. Beide standen an die 30 Jahre in den Diensten des Fürsten von Pleß. Mit ihnen hat das Deutschtum zwei treue Kämpfer und die Arbeiterschaft zwei gute Freunde verloren. Obwohl sie während den Aufständen, wo der jetzige Bahnhofswirt Kosyra Grubendirektor spielte — von den Aufständischen als Freiwild behandelt wurden, haben sie ihren Posten nicht verlassen. Unter ihrer Leitung wurden die Arbeiter-Kolonien Emanuelssegen, Boerschächte und Fürstengrube erbaut. Die verschiedensten Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiterschaft wurden geschaffen, welche leider in der letzten Zeit zuungunsten der Arbeiter saniert worden sind. Der Direktor Flöter, war als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes sowie des Schlichtungsausschusses bemüht, die Streitfragen immer so zu schlichten, das beide Seiten zufrieden waren. Unter der Leitung der beiden ist es auf den obengenannten Gruben nie zu größeren Arbeiterentlassungen gekommen und dadurch so manches Elend vermieden worden. So manche Anordnung der Stehkragenproletarier wie Arbeiterentlassungen wegen Beleidigung usw. schlichteten sie in der Weise, daß der Betreffende eine Geldbuße in die Armenkasse erlegen mußte und die Sache dadurch erledigt wurde. Beide verlassen Ems um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Für das Verständnis, daß sie der deutschen Arbeiterschaft stets entgegengebracht haben, sei ihnen hier nochmals gedankt und wird bei uns weiterhin in Erinnerung bleiben.

Rybnik und Umgebung

Der tägliche Fahrraddiebstahl. Auf der ul. Gliwicka in Rybnik wurde zum Schaden der Emilie Kotyrba ein Herrenfahrrad, Marke „Maraton“, Nr. 83 825, im Werte von 375 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. r.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bettel für die Arbeitslosen

Bereits zwei Monate sind verflossen, als Herr Wojewode Dr. Grazynski, Bischof Adamski und Sejmmarschall Wolny unter ihrem Protektorate eine Hilfsaktion für die Arbeitslosen in der Wojewodschaft Schlesien eingeleitet haben. In jedem Bezirke, so auch in Bielitz wurde ein Bezirkshilfskomitee gebildet, welches das nötige Geld im Wege von Sammlungen aufbringen soll. An der Spitze dieses Komitees im hiesigen Bezirke stehen die Herren Bezirkshauptmann Dr. Duda und Bürgermeister Dr. Kobiela. Dieses Komitee hat sich wirklich große Mühe gegeben um diese Sammlung recht ausgiebig zu gestalten. Es hat sich an alle Aemter, Korporationen usw. gewendet und innerhalb der zwei Monate kaum einen Betrag von 9000 Zloty aufgebracht. Dieser Betrag ist angesichts der großen Zahl der Arbeitslosen — in Bielitz Stadt sind es allein über 700 — wie ein Tropfen auf einen heißen Stein, und wird kaum den Arbeitslosen die nötige Hilfe verschaffen.

Wenn wir uns die Liste derjenigen Spender, die diesen Betrag aufgebracht haben, betrachten, so sehen wir, daß es meistens selbst Hungerleider sind, die nicht viel mehr haben als die Arbeitslosen selbst. Es sind dies Beamte, denen ohnedies das Gehalt schon um 35 Prozent gekürzt wurde und die sich doch noch zu solchen Opfern herbeigelassen haben; ob aus freien Willen oder durch Zwang, wollen wir dahingestellt sein lassen. Bezeichnend ist es, daß der Krankenkassenkommissar, Herr Fikus, allein 4000 Zloty aufgebracht hat. Wir glauben nicht, daß dieser Betrag aus seiner eigenen Tasche gespendet wurde, vielmehr, daß die Krankenkassenbeamten auch ein Scherflein dazu beigetragen haben. Noch bezeichnender ist in dieser Liste, daß in derselben außer Herrn G. Josephy und der „Silesia" kein einziger Industrieller figuriert. Obwohl es ihre Pflicht wäre, wenn sie schon die Arbeiter aufs Pflaster geworfen haben, wenigstens auf diesem Wege eine Hilfe zu leisten. Das Komitee bemüht sich auch durch Einführung von Sammeltagen in den Straßen, welche jeden ersten Sonntag im Monat stattfinden sollen, Geldbeträge einzutreiben, aber wir zweifeln sehr ob diese Aktion von Erfolg begleitet sein wird.

Die Arbeitslosen wollen keine Bettelsuppe, sie wollen Arbeit und gesetzliche Regelung der Arbeitslosenhilfe. Herrn Wojewode Dr. Grazynski und die bürgerlichen Sejmparteien mögen den durch sozial. Abgeordnete eingebrachten Gesetzentwurf für Arbeitslosenhilfe zum Beschluß erheben und zur Durchführung gelangen lassen, dann wird der Bettel überflüssig werden.

Bielitz und Umgebung

Der Unorganisierte.

Es ist so schwer, das rechte Wort zu finden
Für einen, der sich nicht organisiert,
Und der — um ein paar Zloty im Jahr zu schinden —
Von and'rer Arbeit mühelos profitiert.

„Kollege" kann und darf man ihn nicht nennen,
Weil er uns dauernd in den Rücken fällt,
Und statt sich zur Gewerkschaft zu bekennen,
Er lieber es mit seinem „Brotherrn" hält.

Ein „Feigling", beugt er immer tief den Rücken,
Als frei zu kämpfen um ein besseres Los.
Ein Lob vom Chef kann ihn gar hoch beglücken,
Und doppelt eifrig schuftet er drauf los.

Er leistet mit Vergnügen Ueberstunden,
Bedenkt nicht, daß so viele brotlos sind,
Die einst sich jahrelang fürs Kapital geschunden,
Und schier verhungern heut mit Weib und Kind.

Er ist ein Schädling allerschlimmster Sorte,
Und eine stete Quelle der Gefahr;
Er ist und bleibt mit einem kurzen Worte:
„Verräter nur, und niemals Proletar!

„Ausschließlich gegen die Sozialdemokratie!"
Geständnis eines Kommunistenführers.

Der deutsche Kommunistenführer Thälmann hat in Moskau einen Bericht über die Aufgabe der KPD. erstattet. In diesem Bericht findet sich folgender Absatz:

„Damit komme ich zu dem entscheidenden Punkt für unsere Taktik in Deutschland. Wir hatten uns sehr daran gewöhnt, nach außen hin den Kampf ausschließlich gegen die Sozialdemokratie zu führen, als das Haupthemmnis der proletarischen Revolution und damit einer der stärksten Stützen der Bourgeoisie innerhalb der Arbeiterbewegung, wobei wir in unserem äußeren Auftreten ich betone ausdrücklich in unserem äußeren Auftreten manchmal den Kapitalismus und die Bourgeoisie schon beinahe vergessen hatten."

Das ist ein wertvolles Geständnis. Es enthüllt ungewollt die Kommunisten in ihrem wahren Wesen. Sie haben vergessen, daß der Kapitalismus der Feind der Arbeiterschaft ist, sie haben vergessen, daß es eine Bourgeoisie gibt, und daß alles über ihren maßlosen, verblendeten, ohnmächtigen Haß gegen die Sozialdemokratie!

Es ist Zeit, daß die Arbeiterschaft die kommunistischen Führer zur Besinnung ruft, damit sie endlich den Kampf gegen die kapitalistische Reaktion aufnehmen, anstatt den sozialistisch organisierten Arbeitern in den Rücken zu fallen. Es ist Zeit, daß sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß der Bruderkampf aufhören muß und die Einigkeit des Proletariats wiederhergestellt werde!

Korbflechterei niedergebrannt. Am Donnerstag entstand aus bisher noch nicht festgestellter Ursache gegen 9 Uhr abends ein Brand, der einen dem Franz Donocik gehörigen Schuppen in der Nähe des B. B. S. V.-Sportplatzes vernichtete. In dem Schuppen, der dem Besitzer als Korbmacherwerkstätte dient, befanden sich große Mengen von Weiden und die Bearbeitungsgeräte. Da sich in der Nähe die Tuchfabrik Schanzer befindet und das Feuer plötzlich hell aufloderte, wurde Großfeuer gemeldet. Die Bielitz-Bialaer freiwillige Feuerwehr rückte daraufhin mit beiden Autolöschgeräten und einer Drehturmleiter aus dem Bielitzer Depot und mit 3 Wagen aus dem Bialaer Depot aus. Auch die Kamitzer Feuerwehr erschien auf dem Brandplatze, ohne jedoch in Aktion zu treten. Mit vier Schlauchlinien wurde das Feuer bekämpft und nach einstündiger harter Arbeit lokalisiert. Das Feuer zerstörte den Schuppen vollständig. Der Schaden ist bedeutend. Am Freitag morgen begann, von dem starken Winde angefacht, der Schutthaufen von neuem zu glimmen, worauf die Bielitzer Feuerwehr abermals ausrückte und in kurzer Zeit jede Gefahr beseitigte. Die Polizei hat die Ermittelungen zur Feststellung der Brandursache eingeleitet.

Ober Bystraj. (Abgewiesene Obdachlose schießen den Besitzer nieder.) Am Donnerstag, abends gegen 11 Uhr, verlangten zwei Landstreicher bei dem Grundbesitzer Johann Kruczek in Ober Bystraj ein Nachtlager, das ihnen jedoch verweigert wurde. Der Besitzer befürchtete, daß ihm die Landstreicher aus Rache das Haus anzünden würden, und begab sich hinaus, um nachzusehen, ob alles sich in Ordnung befinde. Plötzlich stand er den beiden Landstreichern gegenüber, von denen der eine ihn mit einem Revolver niederschoß und ihn am linken Oberschenkel verwundete. Die Täter konnten unerkannt flüchten. Ein Arzt des Bystrajer Sanatoriums leistete dem Verletzten erste Hilfe, der darauf von der Bielitzer Rettungsabteilung in das Spital überführt wurde.

Wo die Pflicht ruft!"

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts" in Lipnik.

Montag, den 20. Juli 1931, um ½7 Uhr abends, findet in Herrn Andreas Englerts Gasthaus in Lipnik eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts" in Lipnik statt. Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung. 2. Kassenbericht. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Gemeindeangelegenheiten. 5. Allfälliges. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist es Pflicht aller Mitglieder bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts" Alt-Bielitz. Dienstag, den 21. Juli l. Js. findet um 7 Uhr abends im Gasthaus Andr. Schubert eine Vorstandssitzung statt. Zu derselben werden der soz. Gemeinderatsklub sowie die Subkassierer ersucht ebenfalls pünktlich und zuverlässig zu erscheinen.

Kamitz. (Voranzeige.) Der A.-G.V. „Freiheit" in Kamitz begeht am 2. August die Feier seines 25jährigen Bestandes im Garten des Gemeindegasthauses in Kamitz. Sämtliche Brudergesangvereine werden an diesem Fest teilnehmen. Es werden daher heute schon alle Genossen und Sangesfreunde zu diesem Fest herzlichst eingeladen. Zwei Sonntage vorher findet ein Preiskegeln statt.

Lipnik. (Voranzeige.) Am Samstag, den 15. August l. Js. (Mariä Himmelfahrt) veranstaltet der Verein jugendlicher Arbeiter in Lipnik in der Restauration des Herrn Englert sein fünfjähriges Gründungsfest. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag für Lipnik sich zu reservieren.

Oberkurzwald. Der Verein jugendlicher Arbeiter aus Oberkurzwald gibt allen Brudervereinen sowie allen Kulturorganisationen bekannt, daß er am 23. August l. J. sein einjähriges Gründungsfest in Miklers Wäldchen, an der Lobnitzgrenze, feiert. Alle Vereine werden daher ersucht, diesen Tag für Kurzwald freizuhalten.

Tag ohne Feierabend

Hochöfen an der See. Im Dunkel der Nacht leuchtet der düsterrote Schein des kochenden Eisens weit über das Meer zu dem einsamen Trampfahrer, der von Leuchtturm zu Leuchtturm, von Boje zu Boje sich von seinem Abgangshafen nach dem Zielhafen peilt. Die Landkarte des Weges — welch buntes Bild! Das Bild des Weges — welch Einerlei! Denn die geschwungenen Hügel Südschwedens, die zackigen Klippen und Schären der finnischen Küste, die Lichter der großen Städte, die verträumten Wälder, die das Bottnische Meer eingrenzen — es glitt am Horizont vorbei, ein fahler Streif, ein dunkler Schatten, ein Nebel; so sehr einander gleichend, daß nur die verschiedenartigen Feuer der Leuchtschiffe und der Leuchttürme mitteilten, an welcher Landschaft das Schiff gerade vorbeigefahren. Was schiert auch den Erzdampfer die Landschaft; was schiert den Erzdampfer der Weg! Der ist nur dazu da, überwunden zu werden, mit möglichst geringem Kohlenverbrauch und mit möglichst vielen Tonnen Eisenerz im Bauch. Die Hochöfen an der See sind Ziel und Zweck, nichts sonst. Schnell laden und schnell löschen, darauf kommt es an. So donnern denn im Ladehafen die elektrischen Erzzüge Tag und Nacht, und so laufen in den Löschhäfen die Mammutkräne Tag und Nacht, bis das letzte Schiff wieder in See gehen kann. Die Seefahrt ist ein Stadium am laufenden Bande, das die Technik konstruieren möchte, von der Grube an, wo das Erz gebrochen wird, bis zur letzten Fertigwarenfabrik, die aus dem Eisen Gebrauchsgegenstände schmiedet.

Nächstens, wenn sich im Dunkel im Hochofenhafen das Rasseln und Schnappen der Ladebrücken und Greifer mit dem Surren der elektrischen Züge und dem Zischen und Brausen abblasender Dämpfe vermählt, scheint es, als ob sich die Ingenieure und Techniker hinter den breiten Fenstern der Zeichenstube die Industrie ohne Mensch zum Ziel gesetzt haben, als ob man in den Direktionspaläften der fernen Großstädte Organisation und Kalkulation, Geld und Kredit nach dem wahnwitzigen Plane marschieren lasse, die Herren von Stahl und Eisen unabhängig zu machen von Menschen, von jenem Werkzeug Arbeitskraft, das den Anspruch erhebt, Mensch und gleichberechtigt zu sein. Wilde Elefanten fängt man mit gezähmten; die Hunderttausende von Tonnen Eisenerz lädt und löscht man mit Eisenbrücken, Kränen und Greifern, deren Stahl und Eisen menschliche Technik aus rohem, wildem Erz gewann und zu stählernen Haustieren wandelte. Die riesigen Brücken fahren sich selbst von Laderaum zu Laderaum; die Laufkatzen, die Kranhäuschen an der oberen Laufbahn schnurren vor und zurück; der Greifer senkt sich in den Bauch des Dampfers. Ein Dutzend starkkerzige Lampen und Scheinwerfer schneiden den Weg der Ladebrücke und des Greifers grell aus dem Dunkel, aber ihr Licht trifft höchstens zwei, drei Menschen. Tief unten in der Last sind ein, zwei Mann bereit, den Greifer zurechtzuwinken — immer auf dem Sprunge, um von der tonnenschweren Glocke bei ihrem Pendeln nicht getroffen, nicht gegen die Schiffswand gequetscht zu werden. Manchmal zeigt ein Mann auf Deck, daß nicht jedes menschliche Leben ausgestorben ist. Und oben, in der Katze, der Kranführer an seinen Hebeln. Dazu vielleicht auf dem ganzen, hundert Meter breiten und hunderte von Metern langen Arbeitsplatz der mechanisch abwiegenden Loren, der Halden und Kettenbahnen, der schiefen Ebenen und der Brücken und Kräne zwischen Schiff und Hochöfen ein Wächter, ein Kontrolleur. In den wuchtigen Türmen der Oefen aber rumoren die Elemente. Und von Zeit zu Zeit kündet ein feurig-roter Fächer einen neuen Sieg des Eisens über das Erz. Auf seinem Hintergrunde malt sich eine geheimnisvolle Welt brodelnder Dämpfe und Nebel, schwarzer Eisenglieder und brauner Erzberge, toter Schiffe und lebender Kräne. Die wenigsten Menschen gehen in der Wucht der arbeitenden Maschinen unter, wie die menschliche Stimme in dem Höllenlärm dieser nächtlichen Sinfonie.

Tag und Nacht, Nacht und Tag rast die Maschinerie ohne Menschen — wenn nicht Sturm oder Nebel die Kette der Erzschiffe zerreißt und der Pier leer bleibt. Zehntausende und Hunderttausende von Tonnen werden bewältigt, umgeschmolzen, gezähmt. Die Kalkulationen der Direktion, die Berechnungen der Ingenieure stimmen: die Millionenanlagen in Stahl- und Eisenmaschinerie sparen Millionen an Löhnen . . . Stimmen und Stimmen doch nicht. Es stockt das laufende Band auch ohne Sturm; vom Ende her läuft eine Lähmung über die so klug ausgedachte Kette. Der Lärm in den Erzhäfen wird schwächer, der eine und der andere Hochofen liegen tot, ausgeblasen. Die Kette der Erzschiffe wird dünner; in den Seitenbassins der Häfen feiern sie, die schwarzen Kolosse von 6000 bis 10 000 Tonnen. Man braucht sie nicht. Und man braucht ihre Seeleute nicht; sie gehen stempeln . . . Und oben in Schweden wachsen die Halden, bleiben die riesigen Erzpiere leer, gähnen in den Verkaufskontoren die Angestellten und stehen in den Schuppen die Lokomotiven und Loren der Erzzüge. Langsam frißt sich der Fehler in dem Schlußposten durch: weil unten, in Holland, in Italien und anderswo die Hafenarbeiter stempeln gehen, die die Riesenbauten der mechanischen Entlademaschinerie frei gesetzt haben, gehen die Seeleute der Trampfahrer stempeln und fangen die Erzgruben unter der Mitternachtssonne an, Feierschichten einzulegen.

Stimmt und stimmt nicht. Die himmelstürmende Rechnung der Industrie ohne Menschen hat ein Loch. Die Maschine ist da. Aber man hat vergessen, ihr den richtigen Herrn zu geben, den Herrn, der groß genug ist, sie zum Diener zu machen: das Volk. Höher werden die Halden; es füllen sich die Häfen von aufgelegten Schiffen; aus dem Tag ohne Feierabend wird ein Feierabend ohne Arbeitstag — und Europas Völker darben angesichts der Mammutmaschinen, die Reichtum für alle bedeuten sollten und könnten. Tag ohne Feierabend wird Nacht ohne Tag

Farbensymbolik im Frauenleben

Farben haben noch heute eine symbolische Bedeutung im Frauenleben. So trägt beispielsweise die Witwe eine schwarze, die Braut eine weiße Kleidung. Geschwunden ist die Sitte, die noch im Beginn des 19. Jahrhunderts in Bürgerkreisen verbreitet war, daß das Wochenbettzimmer in grüner Farbe ausgestattet wurde. Ursprünglich — im 15. Jahrhundert — hatten die Königin und die Prinzessinnen allein das Recht, ihr Wochenzimmer mit dieser Farbe der Hoffnung auszustatten. Umgekehrt wurde für die trauernde Fürstin das Trauerzimmer damals schwarz ausgeschlagen, und eine Königin von Frankreich mußte ein ganzes Jahr lang in dem Zimmer bleiben, in dem man ihr den Tod des Königs, ihres Gemahls, mitgeteilt hatte.

Grün galt nicht nur als Farbe der Hoffnung, sondern auch als die junger Liebe. Ein altes französisches Verschen sagt:

„Du mußt dich in Grün kleiden,
Das ist die Livree der Verliebten."

Die blaue Farbe galt, wie auch später noch, als Symbol der Treue. Ein Ritter, Wilhelm von Machaut, ist glücklich darüber, daß seine Liebste zu einem weißen Kleide eine himmelblaue Haube mit grünen Papageien trägt, die also Liebe und Treue versinnbildlicht. Und im Jahre 1458 wurde ein ganzes kleines Lehrbuch über die Bedeutung der Farben unter dem Titel „Wappenschild der Farben" veröffentlicht, das im 16. Jahrhundert in Verse gebracht und im Jahre 1860 neu herausgegeben worden ist.

Arbeiter in zwei Erdteilen

Von Norbert Jacques.

Schiffszieher am Jangtsekiang.

Wir waren in der Frühe an der ersten Schnelle. Haufen von Booten lagen da und warteten. Wir sahen sie eines nach dem anderen hineingehen, die großen, steifen Dschunken und die kleinen, schaukeligen Wupans, und dachten mit Aufregung an den Augenblick, wo unser großes Hausboot in den schießenden Strudel gezogen würde, gegen den wir bergan mußten. Auf allen Booten brannten die Schiffer Pulverfrösche ab, um die Aufmerksamkeit des Gottes herabzurufen. In der Mitte des Stromes schossen die zu Tal gehenden Schiffe im Strudel vorbei wie in einem rasenden Tanz. —

Endlich kamen wir selber dran. Wir lagen noch hinter einer Felsenecke vor dem Strudel geschützt. Dann rief der Führer des Schiffes etwas zu den Ziehern, die sich am Ufer an dem verästelten Ende des langen Taues zu einer Traube zusammenknäuelten. Der kleine Chinese, der wie ein Seehund aussah, schlug wie besessen auf eine Trommel. Alles, was an Bord war, stieß mit Stangen das Boot vom Ufer. Alle brüllten auf einmal. Das Seil schnellte, unsichtbar gezogen, über den hohen Steinen straff auf. Es hing nun fast in der Tophöhe des Mastes. Das Schiff neigte sich tief über, glitt erst zurück und legte sich dann wütend in die Schnelle, in der es aufsprang und — am Seil straff gehalten — hin und her ging. Jetzt warfen sich alle unsere Schiffer an Bord über den mächtigen Ruderbaum, der vorne angebracht war, um mit ihm das Schiff in der Schnelle zu halten, und sangen schreiend den Takt zu der gewaltsamen Arbeit.

Als das Boot mitten in die Schnelle kam, waren alle auf einmal ganz stumm. Es bete in der Gewalt des reibenden Wassers. Die Trommel klang eintönig und wild weiter. Das Seil fuhr straff gespannt über die Ufersteine; manchmal schoß ein Krachen hindurch, als ob es bersten wollte. Wir sahen nun wieder die Zieher, die eine Weile zwischen den Steinen verschwunden waren. Sie hatten fremde Hilfe bekommen, und wenigstens fünfzig Menschen hingen tief zu Boden gebeugt am Ende des Taues. Wir sahen nicht, daß wir vorwärts kamen.

Lauter und eindringlicher ging die Trommel. Nun schollen auch Geigen in überhastet gestrichenen Takten vom Ufer her. Die Musikanten saßen unter einem Dach. Auf einem nahen Felsen zogen zwei Fischer gleichmäßig geduldig kleine Netze an Holzgabeln immer wieder durchs Wasser und schauten nicht einmal herüber zu uns. Vor uns hing eine mächtige Dschunke wie festgewachsen im Schnellen. Das Wasser spritzte vorn an ihr hoch. Ein nackter Chinese stieg im Uferwasser hinter einem Seil her, das sich immer wieder an den Steinen verfing. Wenn jetzt das Tau risse! Wenn die Schnelle die riesenhafte Dschunke auf unser Boot würfe! Am Ufer richtete sich ein gestrandetes Schiff hoch. Es war ans Land gezogen worden. Das Tal scholl von dem Geschrei der Zieher. Auf der großen Dschunke vor uns schlug man den Tamtam und brannte heftige Reihen von Pul[illegible]röschen ab.

W[illegible] siegten uns langsam durch die Schnelle hindurch. Wir brauchten dreiviertel Stunden, um hundert Meter zu machen. Die Kwaze glitt oberhalb der gefährlichen Stelle ans Ufer.

Jetzt mußte ich an Land, um den Ziehern zuzuschauen, die die Boote, die noch zahlreich nach uns kamen, durch die Schnelle zu bringen hatten. Sie kamen aus einer Mulde im Steingeröll herauf, schrien zwischen den Felsen, und als dann das Boot im Strudel war, legten sie sich flach zwischen die Steine. Sie krallten sich an die Blöcke fest, bohrten sich ins Geröll hinein wie Schrauben. Sie preßten die Beine gegen die Felsen und spannten eine jede Muskel ihres Körpers in den steinernen Rahmen, zogen und schwitzten und wandten ihre Augen nicht ab von der nackten, nahen Erde, an der sie festgeschraubt hingen und die ihnen das Salz in die Muskeln gab, dies Werk zu vollbringen. Ihre Muskeln sprangen in Bogen aus Beinen und Flanken.

Das Schiff hing fest und minutenlang unverrückbar am Tau in der Schnelle. Das Tau federte und krachte. Die Aufsehervögte gingen von Mann zu Mann. Sie streichelten ihnen über die Rücken, um zu fühlen, daß alle Muskeln in der Arbeit waren. Mit Geieraugen bewachten sie diese Muskeln und sangen, sie anzufeuern:

„Zo oh ohee! Je ueh uhe! Je wei o ho!"

Und die Zieher preßten sich in die Seile und skandierten das Lied der Vögte mit kurzem, hart herausgestoßenen: „Hä, hä! Hä, hä!" Für sich ließen sie so in der Tiefe ihres Wesens die angespannte Kraft des Körpers zu einem Laut werden. Die Vögte brüllten und drohten und schossen wie Bluthunde von einem zum andern. Die Bambusruten sangen und klatschten auf. Das Schiff ging langsam hoch. Die Zieher bohrten sich von Stein zu Stein weiter.

Das hatte ich nie gesehen: diese selbstvergessene Wucht der Arbeitskraft, diese Tatkraft der Muskeln, diese Selbstverleugnung und rasende Einordnung des Willens in den Zweck.

Es waren alte Männer unter den Ziehern mit altersmageren Beinen und Knaben mit glatten, hageren Körpern, verlumpte Weiber. Eine schwanger, eine eine idiotische Greisin...

Und über dem Taumel der Arbeit standen das Schreien und Rauschen des schnellenden Flusses wie eine Raserei im Tal, zugleich nah und fern. Zwischen den Steinen sang der Willen des Menschen wütend und laut: „Zo oh ohee!", und die Muskeln knirrschten kurz, hart und wild wie eine bergan stampfende Lokomotive: „Hä, hä! Hä, hä!"

Das war eines der größten Menschenerlebnisse der Erde und meines Daseins. So gab es Hunderte von Millionen Kräfte in diesem Land. Das Land war so alt, und seine Menschen führten ihr Leben in Formen, die uns fossilenhaft närrisch erschienen und hatten sich doch diese Urkraft des Willens und diese Brutalität der Natur bewahrt. Was vom kommenden Erdenschicksal halten sie in ihrer Kraft gebunden?

In der Südsee wird Kopra geladen.

Der Dampfer ankerte vor einer der Hermiten-Inseln. Wir sahen Boote vom Ufer stoßen, in denen Haufen von Schwarzen logen, saßen und standen, und zwischen ihnen hielten sich einige weiße Europäeranzüge. Auf Leichtern wurden hohe Stöße von Säcken zum Schiff gebracht. Wie eine Schar von Fledermäusen sprangen schwarze halbnackte Burschen von ihnen hoch, als sie das Schiff berührten. Die Winden krachten los. Die Schwarzen schlangen Schlingen um die Säcke, die Winden donnerten wieder an, die Säcke rutschten in den Seilen zu einem Haufen zusammen. Der Haufen schwankte empor und sank dann in den Bauch des Schiffes, während die weißen Europäeranzüge alle hastig in das kleine Rauchzimmer verschwanden und nichts mehr von sich hören ließen als ein oft wiederholtes: Lambeck, sechs Stück mehr, große. Lambeck war der chinesische Stewart, und die sechs Stück große waren stets sechs halbe Bier.

Während so dieser Lambeck mit vollen Händen und eiskaltem Bier dem Durst der in tropischer Hitze eislos vereinsamten Europäer zu Leibe rückte, flatterten die Fledermausscharen der Schwarzen in den Leichtern und dem Laderaum immer wieder auf die Sackhaufen. Sobald ein Pack fertig gemacht wurde oder wenn einer unten ankam, erhob sich ein farbiges Gebell. Zehn, zwanzig Kehlen jappten und zwitscherten nach Arbeit. Zwanzig, dreißig, vierzig Arme schnellten auf drunten in der halb Dunkelheit des Laderaumes oder oben in der Weißglut auf dem Leichter. In tanzender Begehrlichkeit, in beseligter Wut die Muskeln spielen zu lassen, in Liebe umarmten sie die Säcke. Sie schienen beglückt, sie tragen zu dürfen und bellten, huppten, meckerten, purzelten sich auf die Säcke, hackten mit vollen Armen hinein wie in einen Frauenleib... und wenn man genau hinschaute, so sah man, daß sie nichts anderes taten wie die Säcke liegen zu lassen, wo die Windentaue sie hingeschuppst hatten.

Alles war nur Spielerei. Erst nach langer Zeit waren die Säcke verstaut. Dann hatte sich der weiße Aufseher vom Schanktisch gelöst und war dazwischengefahren, wild vom Bier.

Alsbald begann ein süßfetter Geruch die Decks zu bestreichen. Aber dieser Geruch war Gold, das Gold der Südsee, denn die Säcke strömten ihn aus, und in den Säcken war Kopra, das getrocknete Fleisch der Kokosnuß, das Europa brauchte, um Speisefette, Oele, Seifen zu machen. Deshalb wurde geladen, was geladen werden konnte. Die fleißigen Nichtarbeiter bellten, wogten durcheinander und warfen sich wie leidenschaftliche Bälle, die sich selber schleuderten, immer wieder neben die Arbeit, deren Lärm stieg oder fiel, je nachdem der weiße Aufseher das Gewicht seiner Anwesenheit auf die Schwarzen drücken ließ oder am Hinterfenster der Schenke seinen Durst stillte. In der Nacht hatte man die Arbeit nicht bewältigen können, und der Dampfer mußte noch einen Tag zugeben. Der Kapitän ließ das Motorboot zu Wasser, und wir glitten quer durch die Lagune auf die größte der Inseln zu. Als wir landeten, gingen einige Männer ein paar Schritte mit uns und blieben dann untätig im Schatten eines Baumes stehen. Am Ufer lagen einige vermorschte Kanus. Ein kleiner Kreis von Hütten breitete sich unter Palmen aus. An einer lag ein nacktes, räudiges Weib. Ihre Haut löste sich in Kringeln, und überall fraßen sich Geschwüre heraus. Dann kam ein Beri-Beri-kranker junger Mann auf Krücken aus dem großen Junggesellenhaus. Er sprang auf seinen langen Strichbeinen wie eine Schneiderspinne.

„Wieviel Weiber sie noch im Dorf hätten?" fragten wir. — „Vier!" — „Und wieviel Männer?" — „Dreißig!" — „Und Kinder?" — „Drei!" —

Das war das Dorf Luf. Das war alles, was von einem Stamm geblieben, der einmal die Kraft hatte, drei große europäische Segler zu erledigen, der mit einer großen Kriegsflotte von Kanus das Meer befuhr und beherrschte. Der letzte erhaltene Zeuge dieser Macht schläft in Berlin im Völkermuseum.

Die Männer meckerten uns nach. Es war alles Totengeruch. Rundum schloß sich der Ring des Urwaldes und flocht in rasender Fruchtbarkeit Stämme, Aeste, Palmen, Lianen durcheinander. Nur die Menschen waren von dieser Triebkraft ausgeschlossen...

Als wir zum Dampfer zurückkamen, donnerten seine Winden noch immer achtlos in die Hitze hinein. Wir sahen wieder die Lasten schwankend steigen. Der Geist Europas krachte an ihm mit hundert Explosionen in der Minute... Und dort hinten starb eingehüllt in die fleischige Fruchtbarkeit des Waldes das Volk, dem dies Heimat gewesen.

Das Volk, an dem es starb, aber versammelte sich hinter dem Pflanzer, dem diese Kopra gehörte, und mit Lambecks, des Stewarts, Geist stieg man hinter dem vorantanzenden Fürsten der Kopra zu dem Bungalow hinauf. Dieser Fürst war ein blasser, noch junger Mann mit einem angelsächsischen, blonden Scheitel. Sobald wir in der Halle seines Bungalow um die Bierflaschen versammelt waren, gab er Kabinettstücke entfesselten Temperaments. So betrunken er war, er ließ einen Teller flach auf seinen Kopf nieder und stellte eine leere Bierflasche darauf, woraufhin sofort Teller und Flasche zu Boden stürzten und zerbrachen. Da nahm er zwei Teller und eine volle Flasche. Doch daran wuchs seine Geschicklichkeit nicht, sondern der Inhalt der Flasche machte die Kleider der zunächst sitzenden Damen bierstinkend.

Neben mir saß ein Japaner. Er hatte Unternehmen im Norden und war mit seinem Motorboot und einem jungen Deutschen hergekommen. Streng und schweigsam saß er da, ja bedeutend, und da er zur Abreise gehen mußte, war das auch uns willkommen, um aus dem Bereich des Equilibristen zu entweichen. Wir gingen im Schatten von Palmen und Bananen und hörten Erzählungen von einer einsamen Insel...

Unten am Dampfer arbeiteten die freiesten Menschen, die die Schöpfung auf der Welt gelassen hatte, als Sklaven des Bierflaschenmörders. Es kam mir nun vor, als ob das belfernde Juchzen, mit dem sie im Angesicht der weißen Aufpasser sich über die Säcke stürzten wie über Bälle zum Spiel, um sie dann doch liegen zu lassen, Hohn sei gegen Europa. Europa wollte von ihnen die Bitternis der Arbeit. Sie aber hatten den Sündenfall nicht mitgemacht und vermochten mit ihrem von Resten des Paradieses noch angeschatteten Blut Arbeit nicht zu geben. Sie gaben statt ihrer — die Geste. Ueber diesen witzigen Ausweg waren sie so beglückt, daß sie sich wie ausgelassene junge Hunde benahmen.

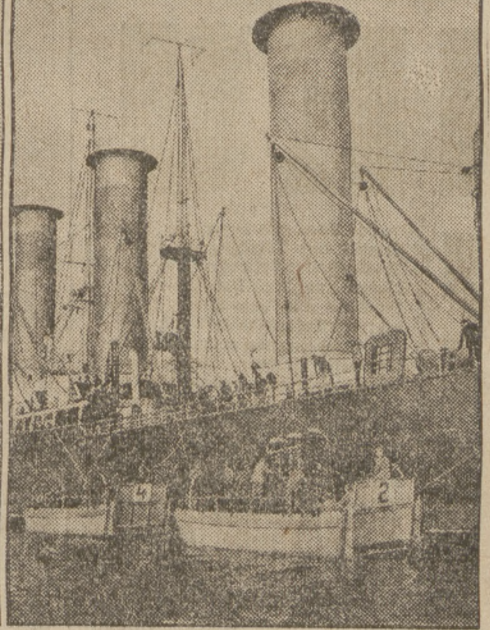


Der Kuß der Siegerin

Die französische Meisterschwimmerin Frl. Godart wird nach ihrem Sieg im 100-Meter-Schwimmen beim Sportfest am Nationalfeiertag in Paris von dem früheren Präsidenten des Pariser Stadtrats de Castellane, mit einem Kuß begrüßt.







Landungsmanöver der Reichswehr in Swinemünde

Oben: Die Pioniere bringen ihre Bagagewagen an Land. — Unten links: Schwierige Landung eines Pferdes. — Unten rechts: Das Rotorschiff „Barbara", das an den Uebungen teilnahm.

Zum ersten Male seit Kriegsende hielten Reichswehrtruppen eine Landungsübung an der Küste von Swinemüde ab, wobei vor allem an die Piontertruppen höchste Anforderungen gestellt wurden.

Vermischte Nachrichten

Der sprachgewandte Kellner.

Ich sitze in dem kleinen Kaffee der Punta Tragara in Capri und sehe nach der Sonne, die eben hinter den Monte Solaro taucht. Am Nebentisch ruft ein Gast den Kellner: „Cameriere, pagara!“ („Kellner, zahlen!“)

Der dicke Herr an meinem Tische fragt die dicke Dame neben ihm: „Wollen wir nicht auch gehn, Dorjn?“ Dorchen nickt: „Ja, wenn de Sonne weg is, wird's mr immr zu gald hier oben.“

Er zückt darauf die Brieftasche und ruft: „Gammrjäre, backare!“ Der Kellner versteht das natürlich nicht. Dringender ruft der Dicke: „Gammrjäre, backare!“ Der Kellner starrt träumerisch nach der Sonne. Da nimmt der Dicke ein Fünflirestück, klopft damit auf den Marmor des Tisches und ruft, nein: brüllt zum drittenmal: „Gammrjäre, backare!“

Der Kellner kommt sofort angeflitzt: „Signore . . .?“

„Backare!“ sagt der Dicke mit beleidigtem Gesicht.

„????“

„Backare!“ schreit der Dicke und zeigt dem Kellner das Geldstück.

Ein freudiges Grinsen überzieht das Gesicht des dienstbaren Geistes; „Ah, il Signore voule pagare! Certamente . . .!“

„Si, si, backare!“ mordet der Dicke das schöne Wort „Pagare“ weiter. Und sagt darauf zu Dorchen: „Das had awr lange gedauerd, bis der das begriffn had!“ Worauf der Kellner zu allseitigem Erstaunen erklärt: „Sie haddn zwei Gaffee und ein Schdiggjn Guchn, nich wahr?“

„Ja“, nickte der Sachse. „Saachn Se mal, Sie schbrechn wohl Deudsch?“

„Nu, freilich, Signore!“

„Wo ham denn Sie das gelernd?“

„Na, hier in Idaljn. Da had mr's doch so viel mid Deudschn zu dun, und da hawe ich mir ähmd in den Jahren angeweend, Hochdeudsch zu schbrechn. Hier vrgeehrn doch so viele Herren aus Leibzch, und da hawe ich das ähmd mid dr Zeid gelernd.“

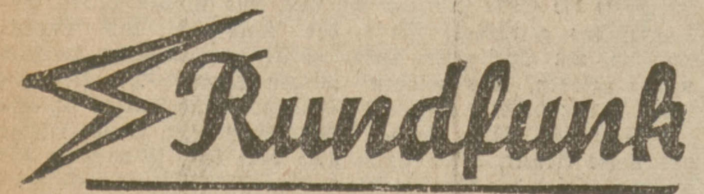
Der Dicke darauf zu seiner Frau: „Hibsch gann der das, nicht wahr, Dorjn, Und vollkommen ohne Aggzend!“

Kurt Miethke.

Die verflixten Fremdwörter!

„Ich glaube“, sagt Frau Neureich zum Doktor, „ich habe eine Konfektion im Bauch.“

„So“, lächelte der Arzt. „Na, da lassen Sie sich man keine grauen Haare darüber wachsen! Darum brauchen Sie nicht so skrophulös zu sein. Da gehen Sie einfach in die Hypotheke und holen sich etwas Rhinozerosöl . . .!“



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag, den 21. Juli.

12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,15: Schallplatten. 16,50: Vorträge. 18: Volkstümliches Konzert. 19: Vorträge. 20,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag, den 21. Juli.

12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 18: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Vortrag. 22,30: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Dienstag, den 21. Juli.

6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 12,35: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderstunde. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Aus dem Zoppoter Kurgarten: Kurkonzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Weltreisereporter vor Jahrtausenden. 17,55: Das wird Sie interessieren! 18,20: Weltreisereporter erzählen! 18,50: Stunde der werktätigen Frau. 19,15: Wettervorhersage; anschließend: Kurzoperette auf Schallplatten. „Orpheus in der Unterwelt“. 19,55: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Die Nummer läuft! (Hörbild). 21: Abendberichte. 21,10: Klavierkonzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Fußballspiel und Olympia Wien 1931. 22,50: Funkstille.



Vorsicht, wenn des Nachbars Haus brennt

Ein sensationeller Kurssturz an der Pariser Börse, wie ihn Frankreich seit Jahren nicht gekannt hatte, hat jetzt anscheinend die Führer der französischen Politik doch zum Einlenken gegenüber Deutschland bewogen. — Der Franzose: „Es scheint brenzlich zu werden...“

Versammlungskalender

D. S. A. P.

„Auf, zur Fahnenenthüllung der Frauenabteilung bei der P. P. S. in Welnowiec am 2. August 1931.“

Programm:

11 Uhr: Begrüßung der Ortsvereine, Gäste und Anfang des Konzerts.

13 Uhr: Abholen der neuen Fahne durch sämtliche anwesenden Ortsvereine mit ihren Fahnen bei der Vorsitzenden der Frauenabteilung.

14 Uhr: Fahnenenthüllung durch den Genossen Kawalec, Festansprache und Beschlagung der gestifteten Fahnennägel.

15 Uhr: Festumzug durch Josefsdorf, Welnowiec und Agneshütte.

16 Uhr: Fortsetzung des Konzerts, Preisschießen, Gesang, Turn- und Sportaufführungen, sowie diverse Kinderbelustigungen.

19 Uhr: Tanzvergnügen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest im Saale statt, der Festumzug wird doch durchgeführt. Welnowiec, liegt 15 Minuten von Katowice Ring, Fußweg die Siemianowitzer Chaussee entlang entfernt.

Wir bitten nochmals sämtliche Ortsgruppen, Sport- und Gesangvereine, sowie alle Frauenabteilungen der D. S. A. P. am 2. August, vormittags 11 Uhr, in Welnowiec recht zahlreich mit ihren roten Bannern bestimmt zu erscheinen und falls regnerisches Wetter sein sollte, dies nicht scheuen.

Emanuelssegen. Am Sonntag, den 26. Juli findet im Fürstlichen Gasthause des Herrn **Kukowka** eine wichtige Parteiversammlung statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht. Ref. Genosse Matzke.

Maschinisten und Heizer.

Friedenshütte. Am Mittwoch, den 22. Juli, nachm. 4 Uhr, findet bei Ganczarczyk (früher Gorka), eine Mitgliederversammlung statt. Frauen sind mit eingeladen!

Arbeitsplan der D. S. J. P. Katowice für die zweite Julihälfte.

20. Juli, Montag, Heimabend.
21. Juli, Dienstag, Volkstanz.
22. Juli, Mittwoch, Singabend.
23. Juli, Donnerstag, nach Bedarf.
24. Juli, Freitag, Vortrag.
26. Juli, Sonntag, Fahrt (Abmarsch 5½ Uhr Blücherplatz).
27. Juli, Montag, Heimabend.
28. Juli, Dienstag, Volkstanz.
29. Juli, Mittwoch, Singabend.
30. Juli, Donnerstag nach Bedarf.
31. Juli, Freitag, Vortrag oder Fragekasten.

2. August, Teilnahme an der Fahnenweihe der P. P. S.-Frauengruppe in Hohenlohehütte.

Monatsplan der D. S. J. P. und D. M. V. Jugend Katowice II für Monat Juli.

22., Mittwoch, Singabend, Leiter: Leo Albrecht.
28., Dienstag, Vorstandssitzung.
29., Mittwoch, Volkstanz, Leiter: Heinrich Gregor.
31., Freitag, Unterhaltungsabend.
5. 8., Mittwoch, Monatsversammlung.

Sämmtliche Abende finden im Kasino (Latus) statt. Anfang der Abende 7½ Uhr.

Freie Radfahrer Königshütte!

Sonntag, den 26. Juli, Fahrt nach Ober-Wilcza. Abfahrt 5 Uhr früh, vom Volkshaus.

Wanderprogramm T. V. „Die Naturfreunde“, Krol. Huta

26. Juli 1931. Trockenberg (Sucha Gora). Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Janikulla.

2. August 1931. Josefstal. Abmarsch früh 5 Uhr vom Volkshaus. Führer Fr. Olesch.

Königshütte. (Achtung, Vorstand der Arbeiterwohlfahrt und Komitee der Näh- und Kochstuben!) Mittwoch, den 22. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Volkshaus eine wichtige Sitzung statt. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.